THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 8,—

Nr. 2 — 1953 — 49. Jahrgang

Beiträge zur Erfassung der theologischen Literatur der Frühscholastik. Von Artur M. Landgraf

Ostborn: Cult and Canon (Nötscher)

Geiselmann: Jesus der Christus (Schnackenburg)

Walz: Beati Jordani de Saxonia Epistulae (Auer)

Denifle: Die deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts (Haimerl)

Nicolai Stenonis Epistolae et epistolae ad eum datae. ed. Scherz (Schröer)

Diekamp: Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas (Kaup)

Schmaus: Katholische Dogmatik III 2 (Kaup)

Stommel: Studien zur Epiklese der Taufwasserweihe (Mohlberg)

Stuiber: Libelli Sacramentorum Romani (Mohlberg)

Grass: Pfarrhöfe als Gaststätten in Tirol (Schreiber)

Mitteilungen

Alfred Wikenhauser 70 Jahre alt

Personennachrichten

Theologische Bibliographie (Samulski)

Beiträge zur Erfassung der theologischen Literatur der Frühscholastik

Von Artur M. Landgraf, Bamberg

Die systematische Erforschung der gesamten Scholastik ist erst ein Werk des letzten Jahrhunderts. Sie begann mit der Pionierarbeit eines Fidelis a Fanna O. F. M., Heinrich Denifle O. P. und Franz Ehrle S. J., von denen jeder mit seltener Begabung für die zu bewältigende Aufgabe und zugleich mit der nötigen Ausdauer und Energie begabt war, was allein es ihnen ermöglichte, die Grundlagen für die Erforschung dieses Gebietes zu legen. So konnte der leider sehr früh verstorbene Fidelis a Fanna seine Vorarbeiten soweit vorantreiben, daß nicht bloß die musterhafte Bonaventuraausgabe in relativ kurzer Zeit herauskam, sondern auch im Forscherkollegium seiner Ordensbrüder aus dem Franziskanerorden in Quaracchi die von ihm begonnenen Arbeiten über die Franziskanerscholastik weitergeführt wurden, die mit der Ausgabe des endlich aufgefundenen Sentenzenkommentars des Alexander Hales einen neuen Höhepunkt erreichten[1]. Daneben her geht die Weiterführung der Ausgabe der sog. Summa Alexandrina, die nun endgültig als nicht authentisches Werk des Alexander Hales erwiesen ist. Der vierte Band bringt die Textedition des dritten Buches und dazu noch auf 413 Seiten außerordentlich wertvolle Prolegomena, in denen V. Doucet über alle mit den Handschriften und der Edition verknüpften Fragen Aufschluß gibt[2]. Nicht genug mit all dem, hat der gleiche Franziskanerorden unter der Leitung von C. Balić nunmehr auch die Ausgabe der Werke des Johannes Duns Scotus in die Hand genommen und davon bereits die beiden ersten Bände in mustergültiger Form vorgelegt[3]. Welche Bedeutung man von seiten des Franziskanerordens selber dieser Arbeit beilegt, darüber gibt auch schon die Ratio criticae editionis operum omnium I. D. Scoti Aufschluß, von der 1951 im Verlag der Commissio Scotistica in Rom der dritte Band erschienen ist.

Würdig neben diesen Ausgaben, die von der Tradition einer großen Ordensgemeinde getragen werden, steht der 28. Band der Werke des hl. Albertus Magnus, der als erster nun mit einer in ihrer Prägnanz und kritischen Sachlichkeit klassischen Einführung B. Geyers in die sich stellenden Probleme und ihre Lösung vorgelegt wird[4].

Diese Editionen betreffen aber schon Werke der Hochscholastik. F. S. Schmitt hat die Ausgabe der Werke des hl. Anselm von Canterbury, die ursprünglich in Sekkau begonnen wurde und seit 1946 in Edinburgh erscheint, bereits bis zum fünften Band gefördert[5]. R. M. Martin, der belgische Dominikaner, der die Arbeit seines Lebens hauptsächlich auf Robert von Melun konzentriert und mit unendlicher Geduld die Herausgabe der Werke desselben vorbereitet hatte, ist leider vor der Vollendung derselben gestorben. Er hat in den ersten beiden Bänden die sich mit der Hl. Schrift beschäftigenden Questiones de divina pagina und die Questiones de epistolis Pauli und dann nur noch von den Sentenzen in einem dritten Band die Praefatio und Liber 1 pars 1 und 2 veröffentlichen können. Nachdem ihm der Tod die Arbeit aus den Händen genommen hatte, wurde die Edition der Sentenzen Lib. 1 pars 2—6 von R. M. Gallet besorgt. Da es sich bei Robert von Melun um einen Gelehrten des 12. Jahrhunderts handelt, der eigene Wege geht und auch Schule gemacht hat, dabei aber bis in die jüngste Zeit herauf im Schatten hat stehen müssen, wäre ein baldiger Abschluß der Edition sehr wünschenswert[6]. Gleiches wäre auch für die mit großer Sachkenntnis besorgte Ausgabe der Sentenzen des Petrus von Poitiers zu wünschen, von der bis jetzt das erste und zweite Buch vor-

[1] Bibliotheca Franciscana Scholastica Medii Aevi. Tom. XII. Magistri Alexandri de Hales Glossa in quatuor libros sententiarum Petri Lombardi nunc demum reperta atque primum edita studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae. I. In librum primum. Quaracchi, Florentiae, 1951.

[2] Doctoris irrefragabilis Alexandri de Hales Ordinis Minorum Summa theologica seu sic ab origine dicta „Summa Fratris Alexandri" iussu et auctoritate Rmi P. Pacifici M. Perantoni totius Ordinis Fratrum Minorum Ministri Generalis studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae ad fidem codicum edita. Tomus IV. Quaracchi. 1948.

[3] Doctoris Subtilis et Mariani Ioannis Duns Scoti Ordinis Fratrum Minorum Opera Omnia iussu et auctoritate Rmi P. Pacifici M. Perantoni totius Ordinis Fratrum Minorum Ministri Generalis, studio et cura Commissionis Scotisticae ad fidem codicum edita. I. II. Civitas Vaticana. 1950.

[4] Alberti Magni Ordinis Fratrum Praedicatorum De Bono primum ediderunt Henricus Kühle, Carolus Feckes, Bernhardus Geyer, Wilhelmus Kübel. Münster i. W. — Aschendorff. 1951.

[5] S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia. Volumen quintum. 1951.

[6] R. M. Martin, Oeuvres de Robert de Melun. Tome 3. Sententiae. Volume 1. (Spicilegium Sacrum Lovaniense. Fasc. 21) Louvain. 1947. — R. M. Martin et R. M. Gallet, Oeuvres de Robert de Melun. Tome 3. Sententiae. Volume 2. (Spicilegium Sacrum Lovaniense. Fasc. 25) Louvain. 1952.

liegen[7]. Daneben ist noch zu erwähnen, daß meine Ausgabe des Commentarius Cantabrigiensis aus der Schule des Peter Abaelard zum Abschluß gekommen ist[8] und auch die Edition des porretanischen Kommentars zum 1. Korintherbrief des Cod. lat. 1116 der Arsenalbibliothek in Paris[9], sowie diejenige des Sentenzenkommentars des Stephan Langton[10] erschienen sind. Wie verlautet, ist jetzt auch eine kritische Ausgabe des Paulinenkommentars des Gilbert Porreta geplant. Da hier aber relativ viele Handschriften heranzuziehen sind, von denen z. B. die Leipziger kaum faßbar sein wird, dürfte bis zur Verwirklichung derselben noch geraume Zeit verstreichen. Dafür besitzen wir aber bereits die notwendigen Textkorrekturen zu den Boethiuskommentaren Gilberts[11]. Im Interesse unseres Wissens um die christologischen Streitfragen des 12. Jahrhunderts ist es auch sehr zu begrüßen, daß N. M. Haring nach den 5 ihm bekannten Handschriften das Eulogium des Johannes von Cornwallis ediert hat[12]. H. Weisweiler[13] nennt für die erste Rezension des Eulogiums noch Cod. 57 (L. V) der Stiftsbibliothek von Subiaco (fol. 133—139v). B. Geyer hat im Cod. XI 264 (fol. 127—136) der Stiftsbibliothek von St. Florian ein mit den Sententiae Divinitatis eng verwandtes, auf weite Strecken damit identisches und wohl auch auf die gleiche Quelle zurückgehendes Werk gefunden und gute Gründe dafür beigebracht, daß das auf dem Konzil von Reims verurteilte Werk doch im wesentlichen mit den Sententiae Divinitatis identisch ist[14]. Alanus von Lille wird als Verfasser des Liber de arte fidei catholicae (Migne Patr. lat. 210, 593—618) von C. Balić genannt, und zwar vor allem auf Grund der Handschrift MR 97 der Bibliothek des Metropolitankapitels in Zagreb[15]. Nikolaus von Amiens († nach 1203), wie Alanus dem Porretanerkreis angehörig, dem bisher, allerdings nicht unbestritten, die Autorschaft am Liber de arte fidei catholicae zugeschrieben worden ist, wird durch die gleiche Zagreber Handschrift MR 97 lediglich als Verfasser einer Art Kommentar zur Ars catholicae fidei, der sich in dieser Handschrift (fol. 152—156) und auch in anderen Handschriften als 6. Buch des Liber de arte fidei catholicae findet, erwiesen. C. Balić hat den Text desselben nun veröffentlicht[16].

Auch der Text einiger Sermones und Opuscula des Richard von St. Viktor ist nun im Druck zugänglich gemacht und sein Verhältnis zu den fälschlich dem Hugo von St. Viktor zugeschriebenen Miscellanea ist aufgehellt worden[17]. Unsere Kenntnis vom Werk des Robertus Pullus hat durch die Textedition seines Traktates über die Bekehrung der Sünder und die Besserung des Lebens eine Bereicherung erfahren[18].

Ich habe die wichtigsten Abweichungen vom sachlichen Inhalt der Sentenzen des Petrus Lombardus in den Sentenzenabbreviationen des Cod. lat. 63 der Bibliothèque Nationale von Luxemburg und einer Handschrift der Fritzlarer Pfarrbibliothek (jetzt Fulda, Priesterseminar) mitgeteilt, da für den Dogmenhistoriker an und für sich nur solche Divergenzen von Bedeutung sind, eine Edition all der verschiedenen Abbreviationen aber auf absehbare Zeit jedenfalls unmöglich bleibt[19]. In steigendem Maße hat sodann O. Lottin hauptsächlich in den Recherches de théologie ancienne et médiévale Handschriftenmaterialien aus der Schule des Anselm von Laon bekannt gemacht und schließlich im 14. Jahrgang (1947) 170—185 alle ihm bekannten Handschriften vermerkt, ein Verzeichnis der Initia sämtlicher Einzelsentenzen mit ihren Fundorten und noch einen Sachindex gegeben. Dabei hat er soviele Stücke dem Text nach veröffentlicht, daß man, nachdem schon H. Weisweiler hier sehr viel gegeben hatte, dank seiner Arbeit nun den Bereich der Anselmschule wohl zum größten Teil erfassen kann. Leider ist die Leipziger Universitätsbibliothek uns nicht mehr zugänglich. Ich habe sie noch während des Krieges zu untersuchen begonnen, konnte aber schon lange vor Kriegsende keine Materialien mehr von dort erhalten. Auch sonst wird man sich noch auf Überraschungen an den unmöglichsten Fundorten gefaßt machen müssen[20]. Ebenso wird es noch lange Arbeit erfordern, bis das wirklich dem Anselm Zugehörige von fremden Zutaten getrennt ist. Finden sich doch darin neben Materialien aus den Vätern z. B. auch solche aus Anselm von Canterbury, Alger von Lüttich (?), Walter von Mortagne oder auch Petrus Lombardus. Nicht zuletzt aber ist die Feststellung O. Lottins von Bedeutung, daß der früher dem hl. Anselm von Canterbury zugesprochene Abendmahlsbrief aus dem bisher noch nicht aufgefundenen Paulinenkommentar des Manegold von Lauterbach stammen muß[21]. Da sich der ganze „Anselmbrief" in den Glosule glosularum findet, hatte ich schon 1938 darauf hingewiesen, daß dieser Text aus einem andern Paulinenkommentar des Bereiches des Radulph von Laon herübergenommen sein muß[22]. Daß die Glossa ordinaria und interlinearis zu den Paulinen dem Anselm zugehört, ist längst bekannt. Die Glossa ordinaria zu Matthäus aber ist von Radulph geordnet, der auch diejenige zu den Propheten fortgesetzt hat[23]. Tatsächlich kann O. Lottin dem Anselm

[7] Ph. S. Moore and M. Dulong, Sententiae Petri Pictaviensis. I. (Publications in mediaeval studies. 7) Notre Dame, Indiana. 1943. — Ph. S. Moore, J. M. Garvin and M. Dulong, Sententiae Petri Pictaviensis. II. (Publications in mediaeval studies. 11) Notre Dame, Indiana. 1950.

[8] Commentarius Cantabrigiensis in epistolas Pauli e schola Petri Abaelardi. 3 und 4. (Publications in mediaeval studies. 2) Notre Dame, Indiana. 1944 und 1945.

[9] Commentarius Porretanus in primam epistolam ad Corinthios. (Studi e testi. 117) Città del Vaticano. 1945.

[10] Der Sentenzenkommentar des Kardinals Stephan Langton. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Band 37 Heft 1) Münster i. W. 1952.

[11] R. Silvain, Le texte des commentaires sur Boèce de Gilbert de la Porrée. (Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge. 15) Paris (1946) 175—189.

[12] The Eulogium ad Alexandrum Papam tertium of John of Cornwall. Mediaeval Studies. 13. Toronto (1951) 253—300.

[13] Scholastik. 26 (1951) 110.

[14] Neues und Altes zu den Sententiae divinitatis (Mélanges Joseph de Ghellinck, S. J.) Gembloux (1951) 617—630.

[15] C. Balić, Les anciens manuscrits de la bibliothèque métropolitaine Zagreb. (Studia Mediaevalia in honorem Admodum Reverendi Patris Raymundi Josephi Martin) Brügge (1948) 461—466.

[16] De auctore operis, quod „Ars fidei catholicae" inscribitur. (Mélanges Joseph de Ghellinck, S. J.) Gembloux (1951) 793—814.

[17] Richard de Saint-Victor, Sermons et opuscules inédites. I. L'Édit d'Alexandre ou Les trois processions. Texte latin, introduction et notes de J. Chatillon et W.-J. Tulloch. Traduction française de J. Barthélemy. (Bibliothèque de spiritualité médiévale) Brügge. 1951. — J. Chatillon, Autour des Miscellanea attribués à Hugues de Saint-Victor. Note sur la rédaction brève de quelques ouvrages ou opuscules spirituels du prieur Richard. Revue d'ascétique et mystique. 25 (1929) 299—305.

[18] F. Courtney, An unpublished treatise of Cardinal Robert Pullen († 1146). „Sermo de omnibus humane vite necessariis" or „De contemptu mundi". Gregorianum. 31. Rom (1950) 192—223.

[19] Frühscholastische Abkürzungen der Sentenzen des Lombarden. (Studia Mediaevalia in honorem Admodum Reverendi Patris Raymundi Josephi Martin) Brügge (1948) 171—199.

[20] Neu aufgefundene Handschriften mit Werken aus dem Bereich des Anselm von Laon. Collectanea Franciscana. 15. Rom (1945) 164—177.

[21] O. Lottin, Manegold de Lautenbach source d'Anselme de Laon. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 14. Louvain (1947) 218—223.

[22] Probleme des Schrifttums Brunos des Kartäusers. Collectanea Franciscana. 8. Assisi (1938) 565—570.

[23] A. Landgraf, Neu aufgefundene Handschriften mit Werken aus dem Bereich Anselms von Laon. Collectanea Franciscana. 15. Rom (1945) 177.

zugeschriebene Bruchstücke einer Paulinen- und Genesiserklärung mitteilen, welche die Vermutung nahelegen, daß Anselm für seine Vorlesungen entsprechende, bisher noch nicht aufgefundene Kommentare verfaßt hat[24]. Allerdings läßt sich sonst in der frühscholastischen Literatur keinerlei Verweis auf solche Werke feststellen, so daß man hier immer noch nicht klar sehen kann. Die Verknüpfung des Namens des Walafridus Strabo mit der Glossa ordinaria dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Walafridus wenigstens die ersten vier Bücher des Pentateuchs erklärt hat und daß seine Glossen zur Genesis und zum Exodus — und zwar nur diese — auszugsweise von der Glossa ordinaria übernommen worden sind[25]. Noch nicht endgültig geklärt ist die Frage, ob der Kommentar zu den Cantica in der Fassung der Handschriften dem Anselm bzw. Radulph zugehört[26]. H. Weisweiler und O. Lottin haben auch viel Scharfsinn aufgewandt, um die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen einzelnen Werken dieser Schule zu klären[27].

Noch viel zu wenig wissen wir über die Arbeitsmethode der Frühscholastik, und doch ist die Frage, wie denn fast plötzlich die großen Summen und Sentenzen der Frühscholastik emporwachsen konnten, mit allem Ernst zu stellen. Darum sind wir H. Weisweiler für die Fülle neuer Erkenntnisse dankbar, die er über die Art, wie Hugo von St. Viktor seine Quellen verwertet hat, vermittelt[28], wobei wir besonders darüber unterrichtet werden, wie Hugo bei der Ausarbeitung seiner Sakramentenlehre unter dem Einfluß des Ps. Dionysius stand. Unser Wissen hat hier L. Ott noch erweitert, indem er auch Hugos Verhältnis zu den Kirchenvätern untersuchte[29].

Daß die Summa sententiarum einen starken Einfluß ausgeübt hat, so daß sich um sie eine eigene Schule gebildet hat und sich die Sentenzen des Petrus Lombardus von ihr nähren, ist längst bekannt. Nun erfahren wir auch von ihren Quellen. O. Lottin weist als solche den Traktat Deus summe atque ineffabiliter des Clm 4631 und des Clm 22307 nach[30], Ott wieder nennt Abaelard, die Sententiae divinae paginae und Walter von Mortagne[31]. Dieses Werk, dessen Bezeichnung als Summa sententiarum bisher aus keiner Handschrift belegt ist[32], wäre noch daraufhin zu untersuchen, ob Zusätze von der Art, wie man sie im Cod. Ny kgl. 2878 4° der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen oder im Cod. lat. 238 der Erlangener Universitätsbibliothek findet, auf mehrere Redaktionen schließen lassen oder von fremder Hand stammen. D. van den Eynde glaubt die Summa sententiarum wegen ihres Einflusses auf die Glossa magna des Lombarden auf spätestens 1140, ja, wegen jeglichen Fehlens einer Anspielung auf die Abaelardkontroverse von 1138—1140, sogar auf 1138 festsetzen zu sollen[33].

Der bisher unter dem Namen Gilbert de la Porrée bekannte Bischof von Poitiers (1142—1154) ist nach den Feststellungen F. Pelsters mit dem Namen Gilbert Porreta zu bezeichnen[34]. Seiner Lehre kann nicht eigentlich ein Mangel an Rechtgläubigkeit, wie z. B. ein Seminestorianismus, sondern lediglich eine zeitbedingte Unvollkommenheit der Erkenntnis vorgeworfen werden[35]. Daß Simon von Tournai seine, übrigens wenigstens zum Teil vor seinen Quästionen abgeschlossene Summe eigenhändig geschrieben hat, bezeugt Ps.-Heinrich von Gent im Cod. Paris. Nat. Nouv. acqu. lat. 314 fol. 77, wo zu lesen steht: Scripsit etiam questiones suas, quas in scolis suis disputatas determinavit Parisius. Übrigens liefert ein Pariser Manuskript der nach J. N. Garvin[36] nach 1165, nach D. van den Eynde[37] zwischen 1160 und 1165 entstandenen Summe Simons einen Beweis dafür, wie bezifferte Schriftzitate die Interpolation von Texten beweisen können.

Im Cod. Paris. Nat. lat. 14886 fol. 59v lesen wir den Text: Item de eodem Levitici XXV: Si attenuatus frater tuus vendiderit possessiunculam suam, glosa, id est si frater tuus bonam conversationem suam diabolo per peccatum impignoraverit, fructus inde percepti computabuntur in sortem, id est bona opera interim facta. Die Stelle findet sich Lev. 25, 25, und zwar nach unserer heutigen Kapitelzählung. Damit ist es ausgeschlossen, daß zum wenigsten die Zahl von Simon von Tournai selber stammt. Diese Feststellung erfährt ihre Bestätigung aus einer anderen Handschrift der Summe, dem Cod. Paris. Arsenal. lat. 519 fol. 61v, wo sich zwar der gleiche Kontext findet, aber die ganze von uns zitierte Stelle fehlt. Hier ist also jedenfalls eine spätere Marginale in den Text geraten. Der gleiche Anlaß könnte auch dafür geltend gemacht werden, daß im Cod. 132 der Bibliothek des Merton College in Oxford in dem Text der Summe ein Exzerpt aus dem Speculum ecclesiae auftritt, das jetzt neben der Summa decretorum des Rufinus von D. van den Eynde als Quelle der Summe in Anspruch genommen wird (Deux sources, a. a. O.).

Die Summe Quoniam homines a vera sue rationis dignitate degeneres, die sich im Cod. British Museum Royal 9 E XII fol. 186—210v und im Cod. 322 der Stiftsbibliothek von Klosterneuburg findet und längst als porretanisch erkannt ist[38], ist jetzt als ein Werk des Alanus von Lille erwiesen[39]. Als Teil dieses Werkes dürfte der um 1160 geschriebene Traktat De virtutibus des Cod. British Museum Royal 9 E XII (fol. 158—167v) — ein Auszug davon findet sich im Cod. Paris. Nat. lat. 3228 (fol. 84—85) — anzusprechen sein, der übrigens auch unter dem unmittelbaren Einfluß der Ysagoge in theologiam steht[40]. Mit den

[24] Nouveaux fragments théologiques de l'école d'Anselme de Laon. Conclusions et tables. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 15 (1947) 160 ff.

[25] J. Blic, L'oeuvre exégétique de Walafrid Strabon et la Glossa ordinaria. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 5—28.

[26] J. Leclercq, Le commentaire du Cantique des cantiques attribué à Anselme de Laon. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 29—39.

[27] H. Weisweiler, Die ältesten scholastischen Gesamtdarstellungen der Theologie. Ein Beitrag zur Chronologie der Sentenzenwerke der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux. Scholastik. 16 (1941) 351—368. — O. Lottin, Une tradition spéciale du texte des „Sententiae divinae paginae". (Studia Mediaevalia in honorem Admodum Reverendi Patris Raymundi Josephi Martin) Brügge (1948) 147—169.

[28] Die Arbeitsmethode Hugos von St. Viktor. Ein Beitrag zum Entstehen seines Hauptwerkes „De sacramentis". Scholastik. 20—24 (1949) 59—87, 232—267.

[29] Hugo von St. Viktor und die Kirchenväter. Divus Thomas. Freiburg Schw. (1949) 180—200, 293—332.

[30] Une source commune à la Summa sententiarum et aux Sententie Anselmi. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 18 (1951) 188—204.

[31] Der Trinitätstraktat Walters von Mortagne als Quelle der Summa sententiarum. Scholastik (1943) 78—90, 219—239.

[32] F. Pelster, Scholastik (1952) 157 f.

[33] Précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XIIe siècle. Antonianum. 26. Rom (1951) 223—229.

[34] Gilbert de la Porrée, Gilbertus Porretanus oder Gilbertus Porreta. Scholastik. 20—24 (1949) 401—403.

[35] E. Williams, The teaching of Gilbert Porreta as found in his commentaries on Boethius. (Analecta Gregoriana. Vol. 56) Rom. 1951. — N. M. Haring, The case of Gilbert de la Porrée, bishop of Poitiers (1142—1154). Mediaeval Studies. 13. Toronto (1951) 1—40.

[36] Peter of Poitiers and Simon of Tournai on the Trinity. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 314—316.

[37] Deux sources de la Somme théologique de Simon de Tournai. Antonianum. 24 (1949) 19—42.

[38] Vgl. A. Landgraf, Untersuchungen zu den Eigenlehren Gilberts de la Porrée. Zeitschrift für katholische Theologie. 54 (1930) 180—213; ferner J. M. Parent, Un nouveau témoin de la théologie dionysienne au XIIe siècle. (Geisteswelt des Mittelalters) Münster i. W. (1935) 289—309.

[39] Vgl. P. Glorieux, L'auteur de la Somme Quoniam homines. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 17 (1950) 29—45.

[40] O. Lottin, Un traité sur les vertus, les vices et les dons restitué à Alain de Lille. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 161—164. — Derselbe, Le traité d'Alain de Lille sur les vertus, les vices et les dons du Saint Esprit. Mediaeval Studies. 12. Toronto (1950) 20—56 gibt die Textedition. — Ph. Delhaye, Une adaption du De officiis au XIIe siècle. Le Moralium dogma philosophorum. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 242—253.

Quästionen des Simon von Tournai nahe verwandt sind 19 (zwischen 1160 und1163 entstandene) Quästionen des Cod. British Museum Royal 9 E XII (fol. 79—97v). Ob sie aber teilweise von Alanus von Lille stammen, läßt sich bei der Art der Überlieferung der Quästionen in jener Zeit nicht mit Sicherheit sagen. Jedenfalls erwecken sie den Eindruck, als seien sie Vorarbeiten zu dem Traktat De virtutibus des Alanus, der wieder vor der Summe Simons von Tournai zu liegen scheint [41].

Von Alanus abhängig sind zwei Quästionen „Quid sit fides" und „Quid sit articulus fidei" des Cod. Paris. Nat. lat. 2504 (fol. 73—76) [42]. Der Einfluß des Alanus scheint sich übrigens auch noch bei Dante geltend zu machen [43].

Die ebenfalls zu den Porretanern gehörige Summe des Cod. Bamberg. Patr. 136 ist zwar den Predigten Ivos von Chartres (Migne Patr. lat. 162) und dem anonymen Speculum de mysteriis ecclesiae (Migne Patr. lat. 177) verwandt, aber doch direkt literarisch abhängig von der Summa de sacramentis des Hugo von St. Viktor [44]. Als Zeit der Abfassung schlägt van den Eynde 1195—1210 oder noch genauer 1202—1206 vor [45].

Magister Martinus, ebenfalls ein Porretaner, zitiert wohl Simon von Tournai, aber nicht Praepositinus noch Langton. Aus diesem Grund dürfte seine Summe wohl für das Ende des 12. Jahrhunderts anzusetzen sein [46]. Es scheint nun gesichert zu sein, daß Guido von Orchelles die einem G. zugeteilten Quästionen gehören, die sich im Cod. lat. 434 I der Bibliothek von Douai fol. 91a—93c finden [47]. Huguccio wieder, der Kanonist, ist in seiner Summa super decretum in theologischen Dingen vor allem von Petrus Lombardus abhängig. Wo er sich mit den Porretanern berührt, handelt es sich um Lehren, die diesen nicht ausschließlich zu eigen sind, bis auf einen Fall, wo er eine ausdrücklich als exklusiv porretanisch kursierende Lehre vorträgt.

Gandulph von Bologna wird u. a. auch von der mit Ne ad mensam beginnenden Summe (geschrieben zwischen 1205 und 1215) des Laur. Plut. XX cod. 38 der Biblioteca Medicea Laurenziana in Florenz, benützt. Diese Summe beruft sich außerdem noch auf Petrus Lombardus, Petrus von Poitiers, Petrus Manducator, Odo und Robert von Melun [48].

Nunmehr steht fest, daß die Trinitätslehre der Sentenzen des Petrus von Poitiers von der Expositio symboli s. Athanasii des Simon von Tournai, nicht aber von dessen Summe genährt ist [49]. Von den Zitaten der Sentenzen des Petrus von Poitiers, in denen Bezug genommen wird auf „magister meus", hat H. Weisweiler [50] zwei bei Petrus Manducator nachgewiesen. Nachdem auch feststeht, daß Petrus Manducator die Sentenzen des Lombarden glossiert hat, hätte die Gleichsetzung des magister meus mit dem Manducator manches für sich. Man darf aber nicht vergessen, daß die sporadischen Zitate, wie wir sie für den Manducator sammeln konnten, nicht ohne weiteres beweisen, das der so zitierte der einzige Vertreter der genannten Lehre sei. Freilich, wenn eine hinreichend große Anzahl der magister-meus-Zitate sich für den Manducator verifizieren ließe, wäre jeder Zweifel ausgeschlossen, daß er damit gemeint sei.

P. Glorieux hat mit Argumenten, die unanfechtbar bleiben, dargetan, daß Beziehungen zwischen der Sentenzenabbreviation des Cod. lat. 63 der Bibliothèque Nationale von Luxemburg, den Quaestiones super epistolas Pauli und der Apologia de Verbo incarnato bestehen [51]. Ich werde aber nachweisen, daß die von Glorieux weiter angenommene Identität des Verfassers aller drei Werke sich nicht vertreten läßt.

Von der Summe des Praepositinus hat F. Stegmüller im Cod. C 617 der Universitätsbibliothek von Uppsala eine neue, wenn auch unvollständige, Handschrift gefunden [52]. Bei den Textunterschieden, die zwischen den verschiedenen Handschriften dieser Summe bestehen, gälte es endlich einmal nachzuprüfen, ob wir es dabei wirklich mit verschiedenen Rezensionen zu tun haben. D. van den Eynde schlägt für die Entstehung der Summe die Zeit zwischen 1188 und 1194 vor [53]. In der gleichen Arbeit setzt er sich dafür ein, daß die Summa de sacramentis et anime consiliis des Petrus Cantor nach dem Verbum abbreviatum und daß dieses 1192 (vor dem 28. Oktober) entstanden sei [54]. Da aber die Grundlage für all diese Datierungen noch nicht völlig geklärt ist, läßt sich über ihre Richtigkeit noch nichts Endgültiges sagen. D. van den Eynde stützt sich bei seinen Feststellungen vor allem auf den Druck des Abbreviatum. Da es aber verschiedene Rezensionen dieses Werkes gibt, wäre vor allem einmal festzustellen, wie diese aufeinander folgen und wie der Druck einzuordnen ist. Auch von der Summa de sacramentis et anime consiliis gibt es verschiedene stark voneinander abweichende Rezensionen. Es wäre also vor allem zu bestimmen, in welcher Rezension sich die für die Datierung benützten Vergleichsstücke jeweils finden.

Für die Summe des Gaufried von Poitiers gibt P. Anciaux [55] als Abfassungszeit 1213—1215. Wir werden sehen, was davon zu halten ist.

Bis jetzt ist in den Sammlungen mit Quästionen des Stephan Langton noch nicht echt von unecht geschieden. Hier müßte die Arbeit damit beginnen, daß die den in den Paulinenkommentaren sich findenden Quästionenstellen parallelen Quästionen festgestellt würden, die dann als echt zu bezeichnen wären. Vorher aber wäre einmal das Verhältnis der verschiedenen den Paulinenkommentar bringenden und voneinander abweichenden Handschriften zueinander zu klären. Schon allein ein Vergleich des Cod. a X 19 der Stiftsbibliothek von St. Peter in Salzburg mit Cod. Paris. Nat. lat. 14443 erweist diese Notwendigkeit. Hand in Hand damit müßte gehen eine Prüfung des Verhältnisses des gedruckten Paulinenkom-

[41] Vgl. O. Lottin, Alain de Lille, une source des Disputationes de Simon de Tournai. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 17 (1950) 175—186.

[42] Vgl. G. Raynaud de Lage, Deux questions sur la foi, inspirées d'Alain de Lille. (Archives d'histoire littéraire et doctrinale du moyen âge. 14) (1943/45) 323—336.

[43] E. R. Curtius, Dante und Alanus ab Insulis. Romanische Forschungen. 62 (1950) 28—31.

[44] D. van den Eynde, Hugues de Saint-Victor, source de Pseudo-Étienne-Langton. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 17 (1950) 61—78.

[45] Précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XIIe siècle. Antonianum. 26 (1951) 243—246.

[46] O. Lottin, Psychologie et morale aux XIIe et XIIIe siècles. Tome 2. Louvain-Gembloux (1940) 110 Anm. 1.

[47] H. Betti, Animadversiones in opera Guidonis de Orchellis. Antonianum. 24 (1949) 43—64.

[48] F. M. Henquinet, La Summa Florentina Ne ad mensam du début du XIIIe siècle. Antonianum. 32 (1947) 125—176.

[49] J. N. Garvin, Peter of Poitiers and Simon of Tournai on the Trinity. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 314—316.

[50] Scholastik. 27 (1952) 476.

[51] Essai sur les Quaestiones in epistolas Pauli du Ps.-Hugo de Saint-Victor. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 19 (1952) 57—59.

[52] Die Summe des Praepositinus in der Universitätsbibliothek zu Uppsala. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 15 (1948) 171—181.

[53] Précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XIIe siècle. Antonianum. 26 (1951) 239—241.

[54] Ebenda, 234—239.

[55] La date de composition de la Somme de Godefroid de Poitiers. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 165 f.

[56] Die endgültige Redaktion des Sentenzenkommentars Hugos von St. Cher. Classica et Mediaevalia. 9 (1948) 246—265.

mentars des Hugo a S. Charo zum Langtonschen. Bis jetzt steht lediglich fest, daß derjenige Hugos eine Bearbeitung des Langtonschen sein könnte, wenigstens wie dieser im Cod. a X 19 der Stiftsbibliothek von St. Peter in Salzburg erhalten ist. Maßgebend ist hier noch immer die Darstellung H. Denifles in seinem letzten Werk: Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über iustitia (Rom 1, 17) und iustificatio. Mainz (1905) 105 ff. — Vom Sentenzenkommentar des Hugo a S. Charo hat F. Stegmüller noch eine Handschrift im Cod. C 165 der Universitätsbibliothek zu Uppsala gefunden[56]. Das auch der Sentenzenkommentar Hugos aus ursprünglichen Glossen entstanden ist, beweist Cod. A. 150 der Kgl. Bibliothek in Stockholm, wo seine erste Fassung als Marginale um den Text des Lombarden geschrieben ist[57].

A. Dondaine konnte den Jobkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 405 als Werk Rolands von Cremona erweisen[58]. Nach E. Filthaut[59] ist der Cod. Paris. Mazar. lat. 795, der die Summe des Roland enthält, zwar von fünf verschiedenen Kopisten geschrieben; diese aber gehörten alle der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Auch F. Ehrle[60], der doch gewiß eine seltene Erfahrung in der Datierung von Handschriften besaß, schätzte die Schrift auf das 13. Jahrhundert. H. Betti[61] stellte nun im Cod. Paris Mazar. lat. 795 fol. 80ra im Zusammenhang mit der Lehre vom Exorzismus den Text fest: Secundum quod querebatur, secundum quod diabolus sit in puero, credo, quod sit in corpore, nec tamen oportet, quod vexet, quia dupliciter diabolus est in corpore: quandoque per vexationem, secundum quod dicuntur daemoniaci; et secundum quod dicit beatus Thomas, quod puer aliquando nascitur cum daemonio; quandoque sine vexatione. Da Betti keinerlei Äußerung dieser Art des hl. Thomas Becket († 1170; heilig gesprochen 1173) feststellen konnte, wohl aber der Substanz nach die einem beatus Thomas zugeschriebene Meinung bei Thomas von Aquin (Summa theologiae 3 q. 71 a. 2 — In 4 dist. 6 q. 2 a. 3) fand, glaubte er, daß dieser auch mit dem Zitat gemeint sei und so Cod. Paris. Mazar. lat. 795 nach dem Tag der Heiligsprechung desselben, d. i. nach dem 18. April 1323, zu datieren sei. Da, wie gesagt, schon der Schriftcharakter dieser späten Datierung im Weg steht, sei noch darauf hingewiesen, daß ein Zitat des Thomas Becket schon für die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert durchaus nichts Außerordentliches wäre. In den Glosule glosularum findet man so: Unde sanctus Thomas dixit: Nos illius servi sumus, qui innumerabiles habet servos, quos ad diversas provincias mittit, et quicquid ex arte lucrantur, totum Deo referunt, cui, ubicumque sunt, famulantur (zu 2 Kor 4 — Schloßbibliothek von Pommersfelden, Cod. 199/2817 fol. 73v). Eine Stelle, die auch in den zum Bereich des Radulph von Laon gehörigen Paulinenkommentaren des Cod. Paris. Nat. lat. 651 (fol. 9v — zu 2 Kor) und des Cod. Paris. Nat. lat. 657 (fol. 62v — zu 2 Kor) wiederkehrt. Gaufried von Poitiers wieder schreibt in anderem Zusammenhang in seiner Summe (Brügge, Bibliothèque de la ville, Cod. lat. 220 fol. 126): Huic opinioni concordat archiepiscopus Turonensis Gaufridus et, quod plus est, beatus Thomas Cantuariensis archiepiscopus, qui fecit iurare cancellario suo, ne aliquid acciperet.

Bei dieser Gelegenheit sei auch ein Wort gesagt zu dem in jüngster Zeit sich mehr und mehr regenden Bestreben, die scholastischen Werke möglichst genau zu datieren. Selbstverständlich ist jedes solche Unternehmen dankbarst zu begrüßen. Doch sollen die Schwierigkeiten nicht verheimlicht werden, die hier zu Tage treten. Vor allem darf nicht übersehen werden, daß nicht nur durch das an sich auch im Mittelalter schwer zugängliche Schrifttum, sondern auch in unverhältnismäßig starkem Maß durch das Hörensagen das im mündlichen Unterricht Vorgetragene Verbreitung fand. Bei dem damals notgedrungen stark geübten Gedächtnis wäre es nicht eben verwunderlich, wenn sich auch auf diesem Weg wörtlich getreue Zitate erhalten hätten. Wissen wir doch z. B. aus einem Bericht des Philipp von Harvengt, daß Gilbert Porreta aus dem Gedächtnis Stellen aus des Hilarius von Poitiers De Trinitate zu zitieren imstande war.

Man höre den Bericht selber: Nudius enim tertius, cum essem Parisius idemque magister et episcopus Gislebertus mihi colloqui dignaretur, inter loquendum protulit de libro illo quemdam versiculum. „Sic ait", inquiens, „Hilarius De Trinitate". Quem versiculum optime recognoscens statim quesivi, si operis illius, de quo ille versiculus assumptus est, Hilarius veraciter auctor erat, quia nostri codicis titulus Athanasium praeferebat. At ille, ne me error tituli redderet dubium, totius principium operis memoriter duxit ad medium, addens et quoto librorum numero clauderetur et in quo eorum ille, quem dixerat, versus haberetur. Quae omnia cum huius operis veraciter esse cognoscerem, addidi quaerere, si totum idem opus fide dignum debeat iudicari. Et ille: „Quidquid", ait, „in eo continetur, dignum est commendari". (Epistola 5 — SSL 203, 45).

Wie man es für eine Selbstverständlichkeit betrachtete, daß man das nötige Vätermaterial im Gedächtnis hatte, kann man aus des gleichen Philipp von Harvengt De continentia clericorum, c. 103 (SSL 203, 807) ersehen. Ferner darf nicht ohne weiteres angenommen werden, daß größere schriftliche Werke in einem Zug abgefaßt und auf einmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Handschriften mit Werken Abaelards und z. B. auch solche der Sentenzen des Richard Fishacre lehren ein anderes. Besonders dort, wo Summen aus Einzelquästionen entstanden sind, dürfte ebenfalls das Gegenteil der Fall sein. So darf eine mögliche Datierung eines Teiles nicht ohne weiteres für das ganze Werk in Anspruch genommen werden. Dies gilt in verstärktem Maß für Summen, die mehr oder weniger Kompilationen darstellen. Bei solchen Datierungen darf man sich auch nicht auf das Axiom stützen, daß in jener Zeit lebende Gelehrte nicht namentlich zitiert worden wären oder auch, daß das Imperfekt oder Perfekt beweise, daß der Betreffende damals schon tot gewesen wäre. Gegen beide Annahmen stehen die Senonensis- bzw. Corboliensiszitate des Langtonschen Paulinenkommentars. Gegen die erste spricht Cod. a X 19 (Seite 40) der Stiftsbibliothek von St. Peter in Salzburg: . . . quod bene concedit Corboliensis, modo Senonensis. Daß zur Zeit, als dies geschrieben wurde, Petrus von Corbeil als Erzbischof von Sens noch lebte, dürfte aus dem Text klar sein. Gegen die zweite Annahme spricht der Umstand, daß bei Langton diese Corboliensiszitate bald im Präsens, bald im Imperfekt auftreten[62]. Es ist allerdings möglich, daß Langton, der 1228 starb, auch noch nach dem Tod des Petrus von Corbeil an seinem Paulinenkommentar feilte und so dann das Imperfekt einsetzte; aber bewiesen ist dies in keiner Weise. Wenn es richtig ist, daß man es in den betr. Quästionen mit Reportata zu tun hat, dann würden auch die folgenden Verweise für uns sprechen: Magister nolens ponere in celum os suum hoc reliquit indiscussum (Troyes,

[57] F. Stegmüller, Die älteste Redaktion des Sentenzenkommentars Hugos von St. Cher in einer Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Stockholm. Nordiske Tidskrift för Bok ock Biblioteksväsen. 35 (1948) 69—79.

[58] Un commentaire scripturaire de Roland de Crémone, Le livre de Job. Archivum Fratrum Praedicatorum. 11 (1941) 109—137.

[59] Roland von Cremona O. P. und die Anfänge der Scholastik im Predigerorden. Vechta (1936) 32.

[60] San Domenico, le origini del primo studio generale del suo ordine a Parigi e la Somma teologica del primo maestro Rolando da Cremona. (Estratto dalla Miscellanea Dominicana in memoriam VII anni saecularis ab abitu S. Patris Dominici) Roma (1923) 17.

[61] Notes de littérature sacramentaire. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 18 (1951) 217 f.

[62] A. Landgraf, Philologisches zur Frühscholastik. Mediaeval Studies. Toronto (1946) 64 f.

Cod. lat. 964 fol. 97). Oder: Addebat autem incidens, quo queritur, an observantia mandatorum euuangelii (Troyes, Cod. lat. 964 fol. 104v). Oder auch: Ad hoc, quod quesitum est, . . . sic respondemus (a. a. O., fol. 132v). Ad illud, quod primo quesitum est, . . . sic respondemus (a. a. O., fol. 133). Oder: Item, quod post quesitum est (a. a. O., fol. 133v). Oder: Quod vero postremo quesitum est (a. a. O. fol. 134). Sonst liest man: queritur. So Troyes, Cod. lat. 964 fol. 142v: Ad eum vero articulum, quo queritur . . . Quod queritur, utrum . . ., Ad hoc, quod queritur, utrum . . . Fol. 143v: Ad id, quod secundo queritur . . . Quod tertio queritur . . . Ad id, quod dicitur de ignorantia . . . Fol. 114: Ad id autem, quod obicitur. Des weiteren darf man nicht außer acht lassen, daß damit, daß einem Autor eine bestimmte Lehre zugeschrieben wird, noch nicht gesagt ist, daß er als erster dieselbe vorgetragen hat.

Welche Zurückhaltung und Vorsicht bei Datierungen notwendig ist, sei an zwei Beispielen dargetan. P. Anciaux hat die Summe des Gaufrid von Poitiers auf die Zeit zwischen 1213 und 1215 angesetzt. Nach 1213, weil Robert Courson darin als Kardinal bezeichnet wird. Vor 1215, weil die Summe noch die Blutsverwandtschaft bis zum 7. Grad als Ehehindernis bezeichnet, während das Laterankonzil von 1215 das Ehehindernis der consanguinitas bloß noch bis zum vierten Grad bestehen ließ[63]. Hier sei nun auf die folgende Quästion der Summe Gaufrids hingewiesen: Queritur, utrum aliquis se possit baptizare. Quare non? Similiter sacerdos potest se communicare. Ad hoc dicunt: Non posset sibi ipse dicere: Baptizo te in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Et si diceret: „baptizo me", non esset ibi forma. Sed, cum ipsi dicant, quod non est de forma nisi tantum hec vox „in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti", observata est forma. Sed homo ipse se submergat dicendo: „in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti." Hic nullam precipito sententiam, sed dico, quod non est simile de eucaristia et de baptismo. „Baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti." In institutione eucaristie dictum est: „Hoc facite in meam commemorationem". In illa ergo notatur esse respectus unius ad alium, in ista potius ad seipsum. Quare quantum est ex institutione, bene potest se aliquis communicare. Sed quantum est ex i[st]a, non invenitur, quod aliquis possit se baptizare. Credo, quod hec sit ratio de omnibus, in quibus confertur caracter. In omnibus illis est manuum impositio. Cum ergo manus sibi imponat, nemo potest sibi aliquod tale sacramentum conferre, quia nemo potest sibi subicere (Brügge, Cod. lat. 220 fol. 128v). Hierzu ist nun zu bemerken, daß unter dem 28. August 1206 Papst Innozenz III. in dem Schreiben „Debitum pastoralis officii" autoritativ die Unmöglichkeit der Selbsttaufe festgestellt hat und daß dieser Erlaß im Jahr 1210 in die Compilatio III aufgenommen worden ist[64]. Daß Robert Courson nicht vor dem Jahr 1213 als Kardinal zitiert werden konnte, ist sicher. Daß aber daraus, daß eine Dekretale ihm unbekannt ist, bei einem Theologen noch nicht darauf geschlossen werden kann, daß er sein Werk vor Publizierung dieser Dekretale abgeschlossen hat, dürfte nach dem Gesagten ebenso sicher sein. Hier ist nur von Fall zu Fall ein Urteil möglich. Genau so wenig, wie wir sagen können, die Summe des Gaufrid von Poitiers sei vor 1206 abgeschlossen, ebenso wenig können wir behaupten, ihr Abschluß liege vor 1215.

Man wird sich auch hüten müssen, aus zu kleinen textlichen Verwandtschaften ohne weiteres eine Abhängigkeit zwischen zwei Werken zu konstruieren. Es kann geschehen, daß bestimmte Wendungen in jener Zeit allgemein gebraucht wurden, d. h. geflügelte Worte waren. So darf man nicht daraus, daß in den Quästionen Langtons im Cod. Paris. Nat. lat. 16385 die Wendung steht: uti scilicet quis in minima caritate vendat omnia, que habet, et nudus nudum Christum sequatur (fol. 34v) schließen wollen, daß hier Langton z. B. von einer Quästion des Cod. British Museum Harley. lat. 3855 (fol. 25v) abhängig sei, wo man liest: Item iste voluntatem habuit sua dare pauperibus et omnia mundialia relinquere et nudum sequi Christum. Das nudus nudum Christum sequi ist ja ein von den Vätern übernommenes Bild, das in der Literatur des 11. bis 13. Jahrhunderts öfter begegnet[65]. Aufmerksam gemacht durch eine Bemerkung von P. Anciaux[66], hat D. van den Eynde versucht darzutun, daß die Summe des Cod. Bamberg, Patr. 136 nach der Summa de sacramentis et anime consiliis des Petrus Cantor liegt, und zwar deswegen, weil die Wendung der Bamberger Summe „in celo nolens os ponere magister hoc relinquebat episcopis arbitrandum (Cod. Bamberg. Patr. 136 fol. 95v und Cambrai, Bibliothèque de la ville, Cod. lat. 402 fol. 111) in Cantors Summe ihr Vorbild zu haben scheint, wo es in ähnlichem Zusammenhang heißt: consule dominum papam vel episcopum, qui talem dat relaxationem. Non est meum ponere os meum in celum (Cod. Paris Arsenal. lat. 263 fol. 48). Ihm ist zwar bekannt, daß der Ausdruck ponere os in celum, der dem Ps 72, 9 entnommen ist, auch in der Instructio sacerdotis des Bernhard von Clairvaux (SSL 184, 773 A) und in den Briefen des Bischofs Eberhard von Bamberg (SSL 193, 505 D) auftritt. Er meint aber, daß er in diesen letzteren lediglich in dem Sinn genommen werde: sich nicht mit Problemen beschäftigen wollen, welche die menschliche Kraft übersteigen, während er beim Cantor und in der Bamberger Summe bedeute: sich nicht zu kirchlichen Autoritäten in Gegensatz stellen wollen[67].

Hier sei nun auf eine Quästion aus dem Bereich des Odo von Ourscamp hingewiesen, wo auch diese Redeweise auftritt: Aliquis adultus est necdum baptizatus et adeo simplex, quod non credit posse se salvari effusione sanguinis nec alio modo, nisi baptizatus sit. Audivi enim: Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto, non potest intrare in regnum celorum. Talis est causa: Iste cogitur negare Christum; quod si nolit facere, imminere sibi martyrium. Ipse negat Christum ore tantum, ut tandem evolet ad baptismum, habens in voluntate, quod de cetero nulla ratione neget Christum, postquam baptizatus fuerit, nec etiam imminente passione. Queritur, cum iste neget Christum tantum ore et in illa simplicitate habens etiam in proposito, quod de cetero nulla angustia neget, queritur, inquam, si omnia ista possunt excusare. — Magister nolens ponere in celum os suum hoc reliquit indiscussum. Si concedatur posse excusari, quia hoc fine facit, ut baptismum suscipiat, sic contra: fornicari minus malum est quam negare Deum. Nullo fine potest fieri bonum hoc, scilicet fornicari: ergo nec reliquum (Troyes, Cod. lat. 964 fol. 97). Man sieht hier ohne weiteres die Ähnlichkeit mit der von der Bamberger Summe gebrauchten Wendung in celo nolens os ponere magister hoc relinquebat episcopis arbitrandum. Gerade aus der eben zitierten Quästion der Handschrift von Troyes aber scheint es sich zu ergeben, daß bei der Disputation der Ausdruck in Fällen gebraucht wurde, in denen wegen der Verwickeltheit der Frage, gleichgültig woher dieselbe kam, der Magister sich einer Lösung enthielt.

Überhaupt ist bei vielen Verwandtschaften immer die Möglichkeit gegeben, daß dieselbe aus dem gleichen akademischen Milieu, in dem die zum Vergleich stehenden Werke entstanden sind, herzuleiten sind und nicht aus einem unmittelbaren Kontakt zwischen den Werken selber.

Eine weitere besondere Schwierigkeit bereiten die Quästionensammlungen, weil textlich teilweise gleiche Quästionen dann doch wieder im Wortlaut erheblich voneinander abweichen. Es gilt unbedingt, die Ursache dieser Unterschiede aufzuspüren. Sie dürften in den besonderen Schulverhältnissen jener Zeit zu einem wesentlichen Teil liegen. Über Einzelheiten des Disputationsbetriebes im 12. Jahrhundert können wir aus Statuten usw. keinen Aufschluß erhalten. Der Forschung geben hier lediglich gelegentliche Äußerungen und die Analyse der Quästionen selber Anhaltspunkte. Aus diesen scheint sich zu ergeben, daß nicht bloß Simon von Tournai (das wäre schon um 1170), sondern auch Petrus von Poitiers und Petrus Cantor von der lectio zeitlich getrennte Disputationen als Schulübung kannten. Dazu kamen noch Disputationen, die außerhalb des Schulbetriebes gehalten wurden. Teile einer solchen hat uns Philipp von Harvengt überliefert. Fest steht ferner, daß zu einer ordentlichen Disputation mehrere notarii gehörten, die den Verlauf schriftlich festzuhalten hatten. Eine Reinschrift wurde erst nachträglich hergestellt. Die größere oder geringere Sorgfalt der

[63] La date de composition de la Somme de Godefroid de Poitiers. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 16 (1949) 165 f.

[64] Ae. Friedberg, Quinque compilationes antiquae necnon collectio canonum Lipsiensis. Leipzig (1882) 125.

[65] Man vgl. M. Bernards, Nudus nudum Christum sequi. Wissenschaft und Weisheit. 14 (1951) 148—151.

[66] La théologie du sacrement de pénitence au XIIe siècle. Louvain-Gembloux (1949) 94 Anm. 1.

[67] D. van den Eynde, Précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XIIe siècle. Antonianum. 26 (1951) 244.

notarii, deren Niederschriften gelegentlich erhalten blieben und auch in die Quästionensammlungen gerieten, die anläßlich der Reinschrift vorgenommen wurden, begründen hinreichend die nicht selten auffallenden Unterschiede in der Textüberlieferung. Dazu kommt, daß Quästionen auch noch nachträgliche Bearbeitungen durch eine fremde Hand erfahren konnten[68].

Noch auf eines ist hinzuweisen. Man kann mit allem Recht von bestimmten Schulen im 12. Jahrhundert sprechen. Sie lassen sich hauptsächlich daran feststellen, daß in den verschiedenen Werken, die man ihnen dann zuzählt, sich bestimmte Lehren finden, die sogar auch in textlich ähnlicher Fassung vorgetragen werden können. Man könnte statt von Schulen hier auch von Einflußsphären sprechen. Jedenfalls darf man dabei nicht daran denken, daß diese Werke auch zeitlich sehr nahe beieinander stehen müßten. Machen wir doch die Feststellung, daß z. B. die Porretanerschule sich bis zum Ende des 12. Jahrhunderts deutlich von ihrer Umgebung abhebt. Eine der frühesten Schulen von Bibelkommentaren ist diejenige des Radulph von Laon. In unserer gegenwärtigen Untersuchung haben wir nun darauf hingewiesen, daß die Glosule glosularum und die Paulinenkommentare des Cod. Paris. Nat. lat. 651 und des Cod. Paris. Nat. lat. 657 einen sanctus Thomas zitieren, der nur Thomas von Canterbury sein kann. Damit wären diese Werke wenigstens zum Teil erst nach 1173, dem Jahr seiner Heiligsprechung, entstanden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit auch die Namen bisher Unbekannter in der Gelehrtengeschichte der Frühscholastik auftauchen. G. Morin[69] weist auf Wilhelm von St. Bertin hin, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts sechzig Collationes zu theologischen und exegetischen Themen geschrieben hat. Sein Werk ist zum Teil im Cod. B. 24 der Biblioteca Vallicellana in Rom erhalten. Ferner wurde die Aufmerksamkeit auf Frowin von Engelberg († 1178) gelenkt, dessen sieben Bücher De laude liberi arbitrii im Cod. 239 der Stiftsbibliothek von Einsiedeln und in den Codd. 169 und 46 der Stiftsbibliothek von Engelberg erhalten sind, von denen der letzte durch Frowin selber diktiert sein dürfte. Darin ist zu Lehren Abaelards, Gilberts und Hugos von St. Viktor Stellung genommen[70].

Um die Hilfsmittel zur Erforschung der theologischen Literatur des Mittelalters hat sich F. Stegmüller dauernde Verdienste dadurch erworben, daß er die schon lange gewünschten Initienverzeichnisse gab: Repertorium commentariorum in Sententias Petri Lombardi. I. II. Würzburg, 1947. — Ferner Repertorium Biblicum Medii Aevi. Madrid. I. 1949. II. 1950. III. 1951. Daß hier bei der Identifizierung der einzelnen Werke nicht immer die Ergebnisse der jüngsten Forschung berücksichtigt sind, tut dem Wert dieser Nachschlagewerke keinen Abbruch und ist bei der Riesenaufgabe, die hier zu bewältigen war, nur zu begreiflich. — Einen erschöpfenden Überblick über die Repertorienliteratur der letzten Zeit gibt A. Pelzer, Répertoires d'Incipit pour la littérature latine philosophique et théologique du moyen âge. Revue d'histoire ecclésiastique. 43. Louvain (1948) 495—512. Dasselbe erschien in einer édition augmentée in den Sussidi Eruditi. 2. Rom. 1951. — Auch die sehr wertvolle Table chronologique des écrits et leur influence littéraire, die O. Lottin dem dritten Band seines Werkes Psychologie et morale aux XIIe et XIIIe siècles (Louvain, 1949) beigegeben hat, leistet die besten und bei der Sorgfalt, mit der ihr Verfasser zu arbeiten pflegt, auch zuverlässigsten Dienste.

Leider haben die letzten Jahre starke Lücken in die Reihen der Forscher gerissen. Wir hatten, um nur die Bedeutendsten zu nennen, das Hinscheiden vom M. Grabmann, J. de Ghellinck, R. M. Martin und A. Teetaert zu beklagen. Die Ernte ist noch immer reich, und so ist unsere Hoffnung, daß neue Kräfte sich rasch in die Reihen einordnen wollen.

[68] Vgl. A. Landgraf, Zur Technik und Überlieferung der Disputation. Collectanea Franciscana. 20. Rom (1950) 173—188.

[69] Un théologien bénédictin oublié du douzième siècle: Guillaume le Français, moine de Saint Bertin. Revue bénédictine. 53 (1941) 108—111.

[70] Vgl. O. Bauer, Frowin von Engelberg (1147—1178), De laude liberi arbitrii libri VII. Recherches de théologie ancienne et médiévale. 15 (1948) 27—75, 269—303.

Östborn Gunnar, **Cult and Canon.** A Study in the Canonization of the Old Testament. Acta Universitatis Upsaliensis 1950: 10, Uppsala-Leipzig, Lundeqvist-Harrassowitz 1950, 129 S. gr. 8°. SKr. 6,—

Der Kult als Element der altisraelitischen Religion wird heutzutage höher gewertet als vor wenigen Jahrzehnten, wo man ihn als Abfall von der genuinen prophetischen Religion zu betrachten geneigt war. Die Verbindung des Kultes mit der Tradition, dem Prophetentum und überhaupt mit dem Leben Israels findet in der letzten Zeit großes Interesse, namentlich bei den nordischen Forschern.

Östborn will nun die Bedeutung des Kultes auch für die Kanonbildung, d. i. die Entstehung und Auswahl der kanonischen Bücher, klarstellen, indem er ihren Inhalt mit dem Kult in Beziehung setzt und dabei die neue Auffassung von diesem Kult zugrundelegt.

Der Verf. behandelt seinen Gegenstand in fünf Kapiteln: 1. redet er über „Kanon" als Bezeichnung einer Sammlung von Schriften, 2. über den Kanon als Gesetz und als inspiriertes Wort, 3. über das Grundmotiv des Kanon-Inhalts (Gesetz, Propheten, Hagiographen), 4. über den Kanon als Vergegenwärtigung (representation) der Tätigkeit Jahwes und 5. über den Kanon als kultische Vergegenwärtigung.

Er kommt zu folgenden Resultaten: „Kanonisch" bedeutet „korrekt, richtig" unter einem bestimmten Gesichtspunkt, auf das AT angewandt, „richtig" hinsichtlich seiner religiösen Funktion und Qualität. Verpflichtendes Gesetz oder göttliches Wort ist nicht, wie gewöhnlich angenommen, das Wesentliche an der Kanonizität, obwohl diese Dinge in bestimmten Büchern des AT auch eine Rolle spielen. Inspiration ist nicht der Grund, sondern die Folge der Kanonizität. Kanonisch ist im letzten Grunde vielmehr kultisch oder liturgisch brauchbar oder gebraucht (zur Rezitation, Vorlesung usw. im Tempel oder in der Synagoge). Die Aufnahme in den Kanon geschieht sonach unter dem Gesichtspunkt des liturgischen oder kultischen Gebrauchs. Als Grundmotiv für den Inhalt des Kanons, also für das in den kanonischen Schriften Dargestellte, läßt sich Jahwes Tätigkeit als Kämpfer und Sieger in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erweisen. Dieselbe kommt auch im Kult dramatisch (ursprünglich wenigstens an den großen Festen) oder rezitativ zur Darstellung. Schließlich war die Rücksicht auf alles, was als korrekt, wahr und erbaulich gilt, bewußt oder unbewußt, für die Aufnahme in den Kanon maßgebend. Das ist allerdings alles erschlossen, denn ausdrückliche Angaben über die Gründe der Kanonizität enthalten die alten Quellen nicht.

Es ist das Verdienst des Verfassers, eine schwierige Frage ins Licht gerückt zu haben. Daß der Kanon auch im Kult eine Rolle spielte, wird niemand in Abrede stellen wollen. Es bestand ja die Pflicht, die religiöse Tradition zu pflegen im Zusammenhang z. B. mit dem Paschafest (Vortrag der Festgeschichte), es gab kultische Psalmen, das Gesetz wurde wohl schon am Tempel wie später beim Gottesdienst in den Synagogen verlesen, es gab auch kultische Erzählungen, aber man weiß darüber wenig Positives. Daß z. B. Exodus bis Deuteronomium nichts weiter

als eine erweiterte Kultgeschichte ist, wird man doch kaum klar machen können. Gegenüber der früheren Geringschätzung des israelitischen Kultes seitens der atl Forschung schlägt nun das Pendel doch wohl zu weit nach der anderen Seite aus. Von einer dramatischen Gestaltung des israelitischen Gottesdienstes ist auch aus der ältesten Zeit nichts bekannt, ebensowenig von einem kanaanäischen Neujahrsfest, aus dem dieses „göttliche Drama" etwa durch Umbildung entstanden wäre. Übernahme, Umbildung, Abstoßung oder Erweiterung des kultischen Traditionsgutes ist eben überhaupt schwer zu fassen. Daß dabei kanaaäische Traditionen nur einer leichteren oder strengeren jahwistischen Zensur unterworfen wurden, ist leichter gesagt als bewiesen. Daß die Inspiration die Kanonizität, nicht die Kanonizität die Inspiration voraussetzt, bedeutet die Umkehr der bisherigen Auffassung und wohl auch des wirklichen Sachverhalts. Ebenso steht es wohl mit der Ansicht, daß die Schriften heilige sind und „die Hände verunreinigen", weil sie im Gottesdienst gebraucht wurden, während man bisher meinte, daß sie liturgische Verwendung fanden, weil man sie für heilige hielt.

Der Satz, daß der Kanon im wesentlichen nur eine Kodifizierung und Legalisierung des Herkömmlichen sei, kann, richtig genommen, wohl zutreffen. Das „Herkömmliche" darf aber nicht mit dem Kultischen gleichgesetzt werden, das wäre zu eng und darum mißverständlich.

Regen sich sonach bei der Lektüre des Ö.schen Buches allerlei Bedenken auch grundsätzlicher Art, so daß man die Ergebnisse nicht durchweg als endgültige Lösung betrachten wird, so ist es doch anregend und fordert zum Nachdenken heraus.

Bonn a. Rh. F. Nötscher.

Geiselmann, J. R., Jesus der Christus. Die Urform des apostolischen Kerygmas als Norm unserer Verkündigung und Theologie von Jesus Christus, Stuttgart 1951, 185 S., brosch. DM 7,—.

Das Erstaunliche und Erfreuliche an diesem Buch ist die Tatsache, daß hier ein Dogmatiker die Theologie und Verkündigung von Jesus Christus auf dem Boden des heilsgeschichtlichen Denkens der Bibel neu begründen will. Dank seiner ausgedehnten Kenntnis der exegetischen und biblisch-theologischen Literatur und dank seiner Fähigkeit, exegetisch zu sehen und zu urteilen, hat der Verf. dieses heilsgeschichtliche Denken des NT tief erfaßt.

Was damit gemeint ist, sei an einem Beispiel erläutert: In der Auswertung des Hymnus Phil 2, 5—11 stellt der Verf. fest: „Er entfaltet . . . den Satz: Gott wird Mensch, aber nicht in der Weise der dogmatischen Christologie, in der Weise, daß Jesus Christus nach seinem göttlichen und menschlichen Sein und deren Einheit in der Person des Praeexistenten expliziert wird. Der Hymnus entfaltet den Satz vielmehr im Nacheinander der verschiedenen heilsgeschichtlichen Ereignisfolgen und in der Kontinuität des in Jesus verwirklichten Heilsgeschehens" (146). G. hütet sich vor Kombinationen verschiedener Schriftstellen, die je nach ihrem Zusammenhang und ihrem besonderen Gehalt gewürdigt sein wollen, und ebenso vor dogmatischen Schlußfolgerungen, die eben die ntl Schriftsteller nicht gezogen haben. So meint er zu demselben Hymnus, er sage nicht, „daß der Praeexistente zur göttlichen Seinsweise die menschliche hinzugenommen habe, daß also hinter der menschlichen Seinsweise noch die göttliche steht . . . Der Hymnus sagt auch nicht, daß Jesus auch in Menschengestalt Gott blieb . . . Der Hymnus leugnet all dies nicht. Aber er sagt auch all dies nicht, und zwar deshalb nicht, weil er sich für sein Christusverständnis diese Fragen gar nicht gestellt hat" (146 f.).

Sein Anliegen verfolgt der Verf. konsequent in zwölf Abschnitten von unterschiedlicher Länge, die von der Bedeutung des AT als Grundlage des ntl Jesusverständnisses ausgehen und dorthin wieder zurückkehren. Zunächst untersucht er das apostolische Kerygma von Jesus als dem Christus nach seinem formalen Aufbau und findet als Grundformen das Martyrion und die Paradosis der Apostel (31—100); dabei verwendet er auf die Unterscheidung des Martyrion bzw. der Paradosis Pauli von dem der Zwölf besondere Sorgfalt. Dann untersucht er das Zeugnis der Urapostel nach seinem Inhalt (103—130) mit besonderer Würdigung der verschiedenen Jesusprädikate (insbes. des Kyriostitels). Ein eigener Abschnitt ist der „Synthese der Gottesknechts- und Kyriostheologie im Christushymnus von Phil 2, 5—11" gewidmet (130—154). Die Paradosis des Apostels Paulus, namentlich im Hinblick auf die Reden Pauli in der Apg, erfährt dann noch eine eigene Darstellung (159—166). Der letzte Abschnitt behandelt zusammenfassend die „tragenden Prinzipien des apostolischen Kerygmas von Jesus als dem Christus" (166—171), und eine Schlußbetrachtung wertet die Ergebnisse für die Praxis aus (171—175). G. fordert eine Christologie, die nicht nur phänomenologisch das Bewußtsein Jesu beschreibt (das ist Schleiermachersche Theologie), sondern die seine Gestalt und sein Werk als die Erfüllung der atl Messiaserwartung begreift und konsequent heilsgeschichtlich (auch im Hinblick auf die Parusie) aufgebaut ist. Eingestreut ist ein Exkurs „Die Auferstehung Jesu — Mythos oder geschichtliches Heilsereignis?" (48—54) und ein anderer „Auferweckung Jesu und leibliche Aufnahme Marias in den Himmel" (101—103). Stellen-, Autoren- und Sachregister sind beigegeben.

Die Herausarbeitung des heilsgeschichtlichen Aspektes ergibt eine fruchtbare Auseinandersetzung mit den heutigen Entmythologisierungstendenzen. Der Analyse von 1 Kor 15, 3 ff. (74 ff.; 163 ff.) kann man nur zustimmen; vgl. dazu jetzt auch E. Lichtenstein, Die älteste christliche Glaubensformel: ZKG 63 (1950) 1—74. Auch für die sorgfältig behandelte Stelle Phil 2, 5—11 wird man dem Hauptanliegen des Verf., der heilsgeschichtlichen Deutung, beipflichten; in der Einzelexegese hat sich G. z. T. wohl zu eng an E. Lohmeyer angeschlossen. „Bis zum Tod am Kreuz" ist schwerlich ein fremder, von Paulus eingefügter Bestandteil, sondern bezeichnet den tiefsten Punkt der Erniedrigung, dem die stufenweise dargestellte „Übererhöhung" folgt. Daß Κύριος Ἰησοῦς Χριστός den dreifachen Namen „Herr — Erretter — Gesalbter des Herrn" besage (144), ist nicht überzeugend.

So willig man den Darlegungen über das „Zeugnis" der Urapostel und das andersgeartete „Zeugnis" des Apostels Paulus, der nicht Augen- und Ohrenzeuge der Osterereignisse war, folgt — in der Auffassung der Paradosis Pauli vermag ich mich in einem gewichtigen Punkte G. nicht anzuschließen, daß nämlich der Apostel inhaltlich sein ganzes Evangelium nur aus der Verkündigung der Urgemeinde bzw. der Paradosis der Urapostel kenne und vor Damaskus einzig den Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums unmittelbar durch die Offenbarung von Jesus Christus erhalten habe (79). Damit wird man Gal 1, 12 (auch hier der terminus παρέλαβον!) und 1, 16 (Gott hat Jesus Christus dem Apostel geoffenbart) nicht gerecht. Daß Paulus betont erst 14 Jahre später das Evangelium, wie er es bereits den Heiden verkündigte, den Jerusalemer Autoritäten vorlegte (Gal 2, 2), hat den Sinn einer Bestätigung und Bekräftigung. Auch die Problematik der Paulusreden in der Apg (159 ff.) scheint mir noch nicht in ihrer ganzen Tiefe und Schärfe gewürdigt zu sein; vgl. dazu neben Dibelius jetzt noch Ph. Vielhauer, Zum „Paulinismus" der Apg: EvTh 10 (1950/1) 1—15.

Noch ein paar Einzelheiten: Beachtung verdient der Gesichtspunkt, daß auch in den synopt. Evangelien das apostolische Kerygma, wie es in der Apg aufbewahrt ist, durchleuchtet, vgl. C. H. Dodd, The Apostolic Preaching and its Development, London ²1944, 36 ff. Zur Hypothese aramäischer Quellen für die Apg (18) wären noch die Arbeiten von M. Black und H. Sahlin zu berücksichtigen. Die Annahme, daß sich σῶμα τοῦ Χριστοῦ im paulinischen Sprachgebrauch immer auf den mystischen Leib Christi beziehe, auch in Röm 7, 4 und 1 Kor 10, 16 (73), wird sich

trotz J. Jeremias nicht halten lassen. Die Behauptung, daß der Kyrios der (gegenwärtig wirkende) Träger der Paradosis der Apostel sei (84 f.), bedarf sicher erheblicher Einschränkung. Der Satz, daß Jesus Christus das τέλος des atl Gesetzes in dem Sinne sei, daß das Gesetz auf ihn hinziele, in ihm seine Vollendung finde und damit „aufgehoben" werde (87), sollte bei uns endlich revidiert werden; jedenfalls steht davon in Gal 3, 24 und auch an anderen Stellen der Paulinen nichts.

Indes seien diese kritischen Bemerkungen nur für eine zweite Auflage zu bedenken gegeben, und aus demselben Grund sei die Bitte angefügt, die Anmerkungen nicht nach den einzelnen Abschnitten, sondern unter den Text zu setzen, da dadurch dem Leser viel Mühe erspart bleibt. Im übrigen kann das Buch allen Theologen und Predigern nur warm empfohlen werden.

Dillingen a. D. R. Schnackenburg.

Walz, Angelus, O. P., **Beati Jordani de Saxonia Epistulae.** Monumenta ordinis fratrum praedicatorum historica, vol. XXIII, Roma 1951 (XV, 77 u. 1 S.). Lire 2850 (non relig.), $ 6 (relig.).

Angelus Walz ediert die Briefe Jordans von Sachsen, um die älteren, aber unvollständigen Ausgaben zu vervollkommen mit Hilfe des Codex Bononiensis, saec. XV, des Cod. orig., zu dessen Bearbeitung drei weitere Verzeichnisse herangeholt werden. Die Ausgabe ist mustergültig, sowohl was die Einführung betrifft, die uns mit dem Schrifttum J. bekannt macht, die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe erläutert, die Briefe zeitlich bestimmt und die wichtigsten Ausgaben miteinander vergleicht, als auch mit Bezug auf die Wiedergabe des Textes der Briefe an Hand eines dreifachen Apparates. Wenn ich eine ergänzende Bemerkung beifügen darf, so betrifft sie den zweiten Apparat, den der Belege der gebotenen Zitate. Gewiß sind neben den vielen Schriftstellen auch Belege aus der Liturgie beigebracht, doch zu spärliche. J. v. S. lebt aus den Gebetstexten, sei es denen des Gottesdienstes, sei es denen der persönlichen Frömmigkeit. Auf sie müßte man das Gewicht legen und die Schriftstellen als in sie eingebettet behandeln. Dann würde man m. E. den literarischen Charakter besser treffen. Das Ende des 55. Briefes z. B. atmet Reminiszenzen aus Karwoche und Advent, und denen dienen die Schriftstellen. Ich komme damit auf einen wichtigen Punkt zu sprechen. In Anbetracht der wissenschaftlich wie technisch so vollendeten Gestalt des Apparates ist nicht ersichtlich, wieso der Herausgeber die Untersuchung der literarischen Form der Briefe völlig unterdrückt. Sie kurz zu analysieren, wäre doch literarkritisch so anregend wie interessant gewesen, sind doch die Briefe Musterbeispiele von Kunstprosa: Nicht sermo simplex, sondern:

a) Reimprosa.

Es kommen hier vor allem in Betracht:

1. Gewisse alte, stereotyp gewordene Formeln, die J. v. S. oft nachahmt; woher sie stammen, wird letztlich schwer zu sagen sein, Beschwörungen, Segnungen zumeist. Ich kenne den Profeßritus der Predigerbrüder nicht, bin aber überzeugt, daß auch er wie der benediktinische solche Formeln hat, wie wir sie in präfationsartigen Kirchengebeten, Priester-, Jungfrauenweihe u. a. finden — alle sprachlich und rhythmisch desselben Baues. Die besten Beispiele: Brief 16, 39, 40, 41, 43, 56, 33, 34 — durchaus die Sprache Leos d. Gr., Gregors d. Gr. und gewisser Chrysostomusübersetzungen.

2. Um eindringlich zu wirken, dienen J. v. S. gewisse „elegant gehandhabte" Formen der Reimprosa. Musterbeispiele sind: Gleichklang der Endsilbe (Brief 17, 9, 28, 45, 46, 41, 51, 52, 53, 55); anderer Silben (Brief 52); im Anlaut (Br. 35 amore amare animo): Br. 29 adhaereant . . ., Br. 43. Sogar Spiel mit Silben (Br. 52 im ersten Satz nur Verba auf —ur; Br. 39 feliciter, deficiente, sufficientia); Wortfiguren: Br. 39 humilitas — patientia, benignitas — oboedientia, caritas — modestia. Br. 51 morietur — obtinetur (in dieser Weise in sechs Gliedern durchgeführt).

3. Rhetorische Wiederholungen desselben Wortes — sehr oft. Diese Sprachformen sind nicht als manierierte Nachahmungen aufzufassen; sie entspringen seelischer Eigenart und sind damals durchaus nicht alltägliche Erscheinung. Das Latein ist auffallend glatt, mit wenigen mittelalterlichen Merkwürdigkeiten: der Infinitiv mancher Briefüberschriften, „vobis timeo" (Br. 18) usw.

b) Hiezu tritt, soweit ich sehe, der durchgängig angewandte Cursus Leoninus im Satzschluß. Am sympathischesten ist dem Verfasser der velox, der durchweg vorherrscht; aber auch gemischt mit arduus und planus. Wie die Beispiele mich lehren, scheint der Wechsel zwischen den drei Normen beabsichtigt. (Spreche ich von velox, dann ist nicht unterschieden zwischen dem echten und falschen, wie er mir gerade in Br. 56 oft vorzuliegen scheint.) Daneben auch merkwürdige Formen, z. B. Br. 1, 11: corpore et spiritu; 56, 22: non quae super terram. Die durchgängige Verwendung des Cursus ist einerseits charakteristisch für die Gemütslage des Verfassers, andererseits textkritisch nicht ohne Bedeutung, z. B. wenn wir voraussetzen, daß J. v. S. den Leoninus durchgängig handhabt, dann muß man sich fragen: Br. 1, 21: Ist nicht „pro bona voluntate" ein Schreibfehler für „pro voluntate bona" (velox)? Br. 16, 10: Muß es nicht ähnlich statt: „se negligentiam obligat" heißen „ad negligentiam ampliorem se obligat" (tardus, der auch unmittelbar vorhergeht). Br. 15, 18 heißt es: „veniet ⟨et⟩ non tardabit". Man könnte fragen, ob nicht das ⟨et⟩ zu unrecht ergänzt ist und J. v. S. geschrieben habe: „veniet, non tardabit" (falscher velox, den J. v. S. wie den echten velox benützt). J. v. S. war nicht nur homo literatus, er war auch Humanist. (Vgl. die Publikationen von L. Traube, E. R. Cuetius, Th. Steeger.)

Salzburg. Dr. P. Albert Auer OSB.

Denifle, Heinrich Seuse O. P., **Die deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts.** Beitrag zur Deutung ihrer Lehre. Aus dem literarischen Nachlaß herausgegeben von P. Otwin Spieß O. P. Studia Friburgensia, Neue Folge, Heft 4, Paulusverlag, Freiburg i. d. Schw. 1951, XXXII, 246 S., Fr. 13,—.

Mit einem Teil des Nachlasses von H. S. Denifle, der am 10. Juni 1905 zu München starb, gelangte auch Material über die deutsche Mystik nach Freiburg i. d. Schw. Darunter befindet sich eine Abhandlung: „Die deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts gegenüber den neueren Darstellungen derselben". Denifles Ordensgenosse O. Spieß übergibt dieses Manuskript in den unter der Leitung der Dominikaner-Professoren an der Universität Freiburg i. d. Schw. stehenden Studien der Öffentlichkeit. Er änderte den Titel und bezeichnet den neuen mit dem Zusatz „Beitrag zur Deutung ihrer Lehre" im Vorwort selbst als „etwas besser klingend". Es darf wohl gefragt werden, ob in solchem Falle bewußter Notwendigkeit, eine Änderung im Titel vorzunehmen, um die Gegenwart besser anzusprechen, nicht doch eine Losschälung des wertbeständigen Materials von dem zeitbedingten apologetischen Beiwerk zu empfehlen wäre. Natürlich soll damit keineswegs ein Verständnis für diese Art der Veröffentlichung abgesagt werden. Der Abhandlung mußte der apologetisch-polemische Charakter belassen werden, sollte sie nicht ihren Ursprung verleugnen. Anderseits hätte aber eine Koppelung der Verfassernamen die Verselbständigung des positiven Stoffes wohl gerechtfertigt.

Das Manuskript stellte die erste wissenschaftliche Leistung Denifles auf dem Gebiet der Erforschung der deutschen Mystik dar. Es war die Arbeit des erst Dreißigjährigen und wurde vermutlich im Jahre 1874 fertiggestellt, ein Jahr nach dem Erscheinen der Erstlingsschrift Denifles: „Das geistliche Leben. Eine Blumenlese aus den Mystikern des 14. Jahrhunderts." In ihm liegt der kleine Teil eines nach verschiedenen Angaben Denifles auf fünf Bücher berechneten großen Werkes vor, den er ausgeführt hat (S. XIII). Er sollte zum ersten Buch gehören. Das Ganze sollte eine großangelegte Verteidigung der deutschen Mystiker des 14. Jh.s gegenüber allen Fehldeutungen wer-

den. Diese Apologie war wiederum nur als Einleitung zu einem noch größeren Werk über das Verhältnis der deutschen Mystik zur Scholastik vorgesehen, in dem er aber von jeder Polemik absehen wollte.

Ist auch die Literatur über die drei Dominikanermystiker, um die es Denifle bei seiner Verteidigung geht, Eckhart, Tauler und Seuse, in diesem Dreivierteljahrhundert seit Fertigstellung des nunmehr edierten Manuskripts, und besonders in den letzten Dezennien, stark angewachsen und die Textkritik, wie die neuen Textausgaben bezeugen, sehr fortgeschritten, die Arbeit Denifles auf diesem Gebiet war epochemachend. Der Verfasser verrät auch mit diesem Werke die ausgedehnte Quellenkenntnis, die Intuition für wissenschaftliches Entdecken und den kritischen Scharfsinn, wie sie M. Grabmann in seiner Geschichte der katholischen Theologie, Freiburg 1933, S. 256 an ihm rühmt.

Es sind vor allem zwei Vorwürfe, gegen die Denifle seine Ordens-Altvordern verteidigt, der des Pantheismus und der des Quietismus.

Im ersten Teil (1—29) werden die Gründe aufgezeigt, die zu diesen Vorwürfen führten, als erster das an der heidnischen Mystik gebildete Vorurteil, jede Mystik sei pantheistisch gefärbt. Als weiterer Grund wird die ungenügende Kenntnis der Scholastik namhaft gemacht, das Unvermögen, die Mystiker, die ihren Gedanken scholastische Prägung gaben, richtig zu deuten. Als dritter Grund erscheint die oberflächliche Kenntnis der deutschen Mystiker, die sich vor allem in falscher Zuweisung ihrer Schriften und in vielfach nur aphoristischer Auswertung derselben offenbart.

Der zweite Teil (30—213) besteht in einer „Deutung und Erklärung der Aussagen" der drei Mystiker über die mystische Vereinigung. Von einigen Sätzen Eckharts abgesehen, war ihre Lehre korrekt. Der Nachweis wird geführt für das mystische Leben allgemein und für die mystische Erkenntnis im besonderen, für ihr Wesen, für den Ort, an dem sie sich vollzieht, für den unmittelbaren Weg zu ihr und für die Innigkeit der menschlichen Vereinigung mit Gott.

Zugunsten des Herausgebers darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Drucklegung mit Sorgfalt erfolgte. Nicht nur die Vertreter der systematischen und praktischen Theologie, der Theologie- und allgemeinen Kirchengeschichte, sondern auch die der Philologie werden dieses Werk dankbar entgegennehmen.

Dillingen a. d. Donau. Franz Xaver Haimerl.

Nicolai Stenonis EPISTOLAE et epistolae ad eum datae quas cum prooemio ac notis germanice scriptis edidit Gustav Scherz adjuvante Joanne Raeder. Tomus I—II Hafniae et Friburgi MCMLII. VIL u. 1027 S., brosch. 105,— DM.

Mit den EPISTOLAE beschließt der verdiente Stensenforscher und Mitherausgeber der Nicolai Stenonis OPERA THEOLOGICA[1] die Quellensammlung zur Lebensgeschichte des Dänen Niels Stensen (1638—1686), der als einer der größten Naturforscher der neueren Zeit durch seine Entdeckungen auf dem Gebiete der Anatomie und Geologie[2] bahnbrechend gewirkt hat. Zur Enttäuschung der Gelehrtenwelt trat der geniale Forscher auf der Höhe seines Ruhmes zur katholischen Kirche über, wurde 1675 Priester, empfing zwei Jahre später die Bischofsweihe und führte als Apostolischer Vikar der Nordischen Missionen ein Leben apostolischen Eifers, strengster Armut und aufopfernder Nächstenliebe. Durch seine Berufung als Suffragan Ferdinands v. Fürstenberg (1626—1683) trat Stensen, dessen Heiligsprechungsprozeß bereits eingeleitet ist, auch zum Bistum Münster in nähere Beziehung.

Die beiden stattlichen Quartbände bringen in zeitlicher Folge 478 Briefe von bzw. an Niels Stensen. Das Wort „Brief" ist hier nicht nur im Sinne eines privaten, freundschaftlichen Gedankenaustausches, sondern auch des wissenschaftlichen und behördlichen Schriftverkehrs zu nehmen. Die Briefe, die nach den jeweiligen Adressaten in lateinischer, französischer, dänischer oder deutscher Sprache abgefaßt sind, waren bisher zur Hälfte gänzlich unbekannt, nur ein Achtel von ihnen lag gedruckt vor. In einer ausführlichen, 132 Seiten umfassenden Einleitung führt der Herausgeber in flüssiger, gut lesbarer Darstellung den Benutzer in den Kreis der weniger bekannten Korrespondenten und die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge ein.

Der Briefwechsel, der durch fast alle Stationen dieses begnadeten, aber auch opfervollen Lebens führt, wird feierlich eröffnet durch Stensens gelehrte Korrespondenz mit seinem Kopenhagener Lehrer, dem bedeutenden Anatomen Thomas Bartholin († 1680). Die Briefe zeigen den jungen Gelehrten auf seiner ersten Auslandsreise in Amsterdam und Leiden mitten im erfolgreichsten Schaffen. Sie sind gewissermaßen der wissenschaftliche Rechenschaftsbericht des ehemaligen Schülers gegenüber dem Lehrer. Im Hintergrund zeichnet sich der dramatische Streit um die Entdeckung des Ductus parotideus ab, die der Kopenhagener Professor Gerhard Blasius († 1692) Stensen vergeblich streitig zu machen suchte.

Eine andere Gruppe von Briefen enthält Stensens Gedankenaustausch mit dem Gelehrtenkreis um Melchisedech Thévenot († 1692), Paris. In diesem Kreis hatte der jugendliche Anatom das berühmte geistvolle Referat über die Anatomie des Gehirns gehalten und Deskartes philosophische Hypothesen scharf angegriffen. — Von menschlicher Wärme erfüllt ist die Korrespondenz Stensens mit dem Hause Medici, Florenz. Etwa 150 Berichte an den Großherzog Cosimo III. († 1723) zeigen, wo Stensens geistige und seelische Heimat war. Auch mit dem wissenschaftlich angesehenen Kardinal Leopoldo de'Medici († 1675) und der von diesem gegründeten Cimento-Akademie, der ersten Wissenschaftsakademie auf streng experimenteller Grundlage, der auch Stensen angehörte, pflegte der gelehrte Däne freundschaftliche Briefverbindung.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der bisher so gut wie unbekannte Briefwechsel Stensens mit Marcello Malphigi († 1694) aus Crevalcore, dem wohl größten italienischen Naturforscher der damaligen Zeit, dem sich Stensen als Mensch und Gelehrter in gleicher Weise verbunden fühlte. — Einen ehrenvollen Platz unter Stensens Korrespondenten nimmt auch die Gattin des lucchesischen Gesandten Arnolfini ein, Lavinia Cenami († 1710), eine ebenso geistvolle wie innerliche Frau, die auf Stensens religiöse Entwicklung nachhaltigen Einfluß ausübte

In seinem Brief an Baruch Spinoza verweist der konvertierte Stensen den Philosophen auf die wahre Sicherheit, Heiligkeit und Autorität, wie sie in der katholischen Kirche zu finden sei, und fordert Spinoza zum Studium der katholischen Lehre auf. Gottfried Wilhelm Leibniz († 1716) hat später in seinem Zweiten Brief an einen Freund diese epistola zum Gegenstand einer kritischen Studie gemacht. Eben diesen Leibniz hatte Stensen in Hannover am Hof des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg als Hofrat und Bibliothekar kennengelernt und mit ihm die damals hochaktuellen Probleme des Synkretistenstreits diskutiert. In der epistola 143 erklärt Stensen dem Philosophen den Sinn seines Ausspruches, er habe die wahre Kirche und Religion „im Mark der Knochen" gefunden, und verweist auf die engen Grenzen menschlicher Erkenntnis.

Auch das Verhältnis Stensens zu den Kapuzinern und Jesuiten, mit denen der Apostolische Vikar nicht immer im besten Einvernehmen zusammenarbeitete, sowie seine Beziehungen zum Hause Braunschweig-Lüneburg und dem Herzog Christian Louis I. von Mecklenburg-Schwerin († 1692) werden durch die Sammlung aufschlußreich beleuchtet.

Unsere besondere Beachtung finden die epistolae des Münsterer Suffragans. Ihr Umfang ist erheblich: mit 119 Nummern nehmen sie rund ein Viertel der gesamten Korrespondenz ein. Die Schriftstücke bilden eine kostbare Bereicherung des gedruckten kirchengeschichtlichen Quellenbestandes der Diözese. Zur Beurteilung der Beziehungen des Münsterer Fürstbischofs Ferdinand II. von Fürstenberg († 1683), eines hochgebildeten, kultivierten Humanisten, zu seinem Weihbischof liegen 25 Briefe vor, die wegen der langwierigen Krankheit des Bischofs bis auf zwei unmittelbare Schreiben ausnahmslos über Fürstenbergs Sekretär Hortensio Mauri († 1724) gingen. Die Briefe zeugen für das tiefe Verantwortungsgefühl, die peinliche Gewissenhaftigkeit und das starke Gottvertrauen, die Stensen bei der Erfüllung seiner Aufgaben leiteten. Die unerbittliche Strenge des Weihbischofs gegen sich selbst und der betonte Verzicht auf äußere Würde werden zuweilen in den Briefen des Fürstbischofs als übertrieben getadelt, aber ebenso freimütig von Stensen gerechtfertigt. Alles in allem geben die Schriftstücke eine Vorstellung von der geradezu erdrückenden Fülle pontifikaler Pflichten, die der Suffragan in den

Bistümern Münster und Paderborn — beide wurden von Ferdinand in Personalunion verwaltet — zu erfüllen hatte.

Besonders eindrucksvoll wegen ihrer persönlichen Note sind die Briefe, in denen Stensen als Seelsorger, als geistlicher Berater auftritt, so u. a. gegenüber den Schwesternkonventen von Ringe, Rosenthal und Nottuln. Hier zeigt sich der hervorragende Seelenführer, der tiefe Frömmigkeit und echte Gemütswärme mit pastoraler Klugheit und männlicher Festigkeit wohl zu verbinden wußte. Von hohem geschichtlichen Wert sind die Briefe an den Fürstbischof über die Visitation des Niederstiftes, die Stensen wiederholt zu strengem Eingreifen zwang, sowie namentlich die Dokumente, in denen der Münsterer Suffragan Papst Innozenz XI. († 1689) über den traurigen Zustand der Münsterer Diözese sowie über die vornehmlich von dem Domdechanten Rotger von Torck († 1686) betriebene simonistische Bischofswahl des Kapitels unterrichtet und erklärt, daß die Mißstände bei den Prüfungen und Priesterweihen, wenn sie nicht abgestellt würden, sein Verbleiben im Amt unmöglich machten. Der Kölner Kurfürst Max Heinrich von Bayern († 1688) wurde vom Kapitel gewählt, aber von Rom nicht bestätigt. Stensen schied darauf von Münster.

Die EPISTOLAE werden durch ADDITAMENTA zur Lebensgeschichte des heiligmäßigen Dänen glücklich ergänzt. Beilagen, wie der Stammbaum Stensens, der Auszug aus dem „Chaosmanuskript" mit den bisher gänzlich unbekannten frühesten Aufzeichnungen aus den Kopenhagener Studienjahren, der Informativprozeß, Leibnizens Gespräche mit Stensen über dessen Konversionsmotive, die menschliche Willensfreiheit, die scientia media u. a., die Leichenpredigt des P. Moy († 1704) und viele andere leisten als Bausteine zur Stensenbiographie dankenswerte Dienste.

Der Vollständigkeit halber sei hier zur Münsterer Tätigkeit Stensens eine kleine Ergänzung angeschlossen: Tom. I Introductio p. 90 und Tom. II p. 523 ist zu den ausdrücklich bezeugten Altarkonsekrationen Stensens im Jahre 1682 unter dem 15. Mai die Konsekration eines Hochaltares und zweier Seitenaltäre in der Pfarrkirche von Gescher nachzutragen. Bei gleicher Gelegenheit spendete der Suffragan in der Gemeinde auch das Sakrament der Firmung[3]. Mit diesen Angaben läßt sich auch die p. 523 angeführte, aber zeitlich nicht genau bestimmbare Altarkonsekration in dem benachbarten Velen nahezu fixieren. — Tom. II p. 487 und 488 nota 1: Die Altarkonsekration vom 17. Juni 1681 fand in der Kapelle des Hauses Loburg bei Coesfeld, nicht in dem gleichnamigen Haus der Pfarrei Ostbevern, Kreis Warendorf, statt.

Die vorliegende Briefsammlung, in entsagungsvoller Kleinarbeit aus rund 60 Archiven des In- und Auslandes zusammengetragen, bietet nicht nur der Stensenforschung, sondern auch der allgemeinen Kirchengeschichte sowie der deutschen und italienischen Geistes- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts wertvollen Quellenstoff dar. Ein 20 Seiten umfassender Index librorum von europäischer Weite leistet der Einzelforschung, der sich hier wie in den naturwissenschaftlichen und theologischen Werken ein weites Feld öffnet, vielseitige bibliographische Hilfe.

Die Wissenschaft schuldet dem Herausgeber Dank für die ausgezeichnete Leistung. Aber auch den beiden wissenschaftlichen Institutionen Dänemarks, die durch ihre finanzielle Hilfe die kostspielige Drucklegung des Werkes ermöglichten: dem Carlsberg Fonds und dem Rask Oersted Fonds[4]. Es bleibt nur noch der Wunsch an den Herausgeber, uns nunmehr auch die große Biographie des gelehrten, ruhelosen Gottsuchers, des bedingungslosen Christen und heiligmäßigen Bischofs zu schenken, der hoffentlich bald zur Ehre der Altäre erhoben wird.

Münster. Alois Schröer

[1] Tom. I—II 1084 pp. Hafniae et Friburgi 1941/47.

[2] Nicolai Stenonis OPERA PHILOSOPHICA. Ed. W. Maar Vol. I—II, 631 pp. Kopenhagen 1910.

[3] Nach den Kirchenrechnungen der Pfarrgemeinde Gescher von 1682; s. A. Hüsing, Die Pfarrgemeinde Gescher (Gescher 1895) S. 15. A. Schröer, in: Börsting-Schröer, Handbuch des Bistums Münster (Münster 1946) S. 122.

[4] Auch die naturwissenschaftlichen und theologischen Werke Stensens konnten nur dank der Hilfe dieser Fonds gedruckt werden.

1. **Diekamp,** Dr. Franz, **Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas.** Zweiter Band. Zehnte, neubearbeitete Auflage herausgegeben von Dr. Klaudius Jüssen. Münster/Westf. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1952. X u. 608 S. gr. 8°, kart. DM 26,50.
2. **Schmaus,** Michael, **Katholische Dogmatik.** Dritter Band, zweiter Teil: Die göttliche Gnade. Dritte und vierte umgearbeitete Auflage. München, M. Huber 1951. XI u. 466 S. gr. 8°. DM 20,80.

1. Während der erste Band der Diekampschen Dogmatik nach dem Tode ihres Verfassers in 10. und 11. Auflage im Jahre 1949 als unveränderter Abdruck der 8. und 9. Auflage erschien, hat der Verlag Aschendorff die Herausgabe und Neubearbeitung der weiteren Bände in die Hände von Prof. Dr. Klaudius Jüssen, Freiburg i. Br. gelegt. Die Vorzüge des Diekampschen Werkes, die schon des öfteren hervorgehoben wurden (Vgl. Theol. Revue 47 [1951] 125), sind allgemein bekannt. Darum war sich der Herausgeber mit der Verlagsleitung in der Überzeugung einig, „daß größere Eingriffe in den Text des bestens bewährten Lehrbuches nach Möglichkeit vermieden werden müßten". Im allgemeinen beschränkt sich infolgedessen die Arbeit Jüssens bei dem zur Besprechung vorliegenden zweiten Band, der die Lehre von der Schöpfung, Erlösung und Gnade enthält, darauf, unter Berücksichtigung der in der Zwischenzeit ergangenen Lehranweisungen durch Zusätze, Berichtigungen und vor allem durch Ergänzung der Literaturverzeichnisse den Band auf den wissenschaftlichen Stand der Gegenwart zu bringen. Doch begegnet man bei näherer Durchsicht an zahlreichen Stellen der verbessernden, sprachlich und gedanklich glättenden Hand des Herausgebers. Angesichts des Lehrfortschrittes in der Mariologie erwies sich naturgemäß eine Umarbeitung der bisherigen Darstellung einzelner mariologischer Wahrheiten als unumgänglich, so die Behandlung der Stellungnahme des hl. Thomas zur Unbefleckten Empfängnis, die Lehre von der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel und von ihrer Gnadenmittlerschaft. Hier wird die unter den Theologen umstrittene Mitwirkung Marias zur objektiven Erlösung nicht als aktiv-effiziente, sondern im Sinne von Semmelroth und Köster als passiv-receptive verstanden und die These vertreten: „Maria ist Mittlerin aller Gnaden und unsere Miterlöserin auch in dem Sinne, daß sie als das Urbild der Kirche in einer unmittelbar rezeptiven Mitwirkung beim objektiven Erlösungswerk die von Christus dem Herrn verdienten Gnadenschätze in Empfang nahm, um sie den Menschen zu vermitteln" (S. 411). Unter Berufung auf das „seit etwa 100 Jahren immer klarer zutage tretende allgemeine Glaubensbewußtsein einer echten Miterlöserschaft der allerseligsten Jungfrau" und auf „manche Aussprüche mehrerer Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts", die nach J. in diesem Sinne zu deuten sein dürften, wird dieser Satz als sententia probabilis bewertet. Ohne gegen die Annahme einer passiv-rezeptiven Mitwirkung als Möglichkeit etwas sagen zu wollen, bleibt nach Ansicht des Rezensenten doch zu beachten, daß diese Deutung einer Miterlöserschaft Marias neuesten Ursprunges ist und daß man sich für ihre Tatsächlichkeit kaum auf das Glaubensbewußtsein oder auf päpstliche Aussprüche berufen kann.

2. Über die Eigenart und Vorzüge der Dogmatik von Schmaus, auf die bei Besprechung des ersten und zweiten Bandes der neuen Auflage kurz hingewiesen wurde (Theol. Revue 47 [1951] 128 f.), braucht hier nichts Weiteres gesagt zu werden. Dort wurden auch bereits die besonderen Gesichtspunkte hervorgehoben, von denen sich der Verfasser bei Ausarbeitung dieser Neuauflage leiten ließ. Wie bei den ersten zwei Bänden, so stößt man auch hier fast auf jeder Seite auf Verbesserungen und Ergänzungen. Überall zeigt sich das Bemühen, durch

größere Präzisierung in den Formulierungen das Verständnis zu sichern und zu erleichtern. Stärkere Aufgliederung des Textes, häufigere Verwendung von Fett- und Kleindruck ermöglichen gegenüber den früheren Auflagen eine bessere Übersichtlichkeit. Durch eingehendere Behandlung des Schriftbeweises, durch ausgedehntere Berücksichtigung des dogmengeschichtlichen Materials sowie durch Auswertung der neuen päpstlichen Enzykliken ist auch dieser Teil fast auf den doppelten Umfang angewachsen. So bedeutet auch dieser Band gegenüber der früheren Auflage sowohl nach der inhaltlichen wie formalen Seite einen beachtlichen Fortschritt, wobei allerdings die durch den stark erweiterten Umfang notwendig entstehenden Nachteile mit in Kauf genommen werden müssen. Das sorgfältig nachgetragene Literaturverzeichnis ist „auf mehrfachen Wunsch" wieder an den Schluß des Teilbandes, nicht wie in der dritten und vierten Auflage des ersten und zweiten Bandes an das Ende der einzelnen Paragraphen gesetzt worden.

Die neue Auflage bringt insofern eine Änderung der bisherigen Bandeinteilung mit sich, als in ihr die Lehre von der Kirche und von der Gnade als Band III, die Lehre von den Sakramenten und von den Letzten Dingen als Band IV bezeichnet werden. Der hier besprochene zweite Teil des dritten Bandes enthält die Gnadenlehre, während die Lehre von der Kirche, die dem ersten Teil dieses Bandes zugewiesen wurde, noch aussteht.

Paderborn. Julian Kaup OFM.

Stommel, Eduard, Studien zur Epiklese der Taufwasserweihe = Theophania. Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums. Begründer: Franz Joseph Dölger † / Theodor Klauser. (Bonn, P. Hanstein Verlag GmbH, 1950.) Heft 5. X u. 112 S.

Stuiber, Alfred, Libelli Sacramentorum Romani = Theophania . . . (1950) Heft 6. VII u. 92 S.

Diese beiden Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums machen der Dölgerschule alle Ehre.

1. Die Arbeit von E. Stommel, die ursprünglich von der Untersuchung des Hauchzeichens in der römischen Taufwasserweihe als religionsgeschichtliche Seminarübung ihren Anfang nahm, klärt einen der eindrucksvollsten Riten römischen Liturgiebrauches auf.

Da wird uns zunächst und im Anschluß an H. Scheidt, Die Taufwasserweihegebete = Liturgiegeschichtliche Quellen u. Forschungen 29 (1935) im 1. Kapitel (S. 7—34) einführend genetisch das dargestellt, was über diese feierliche Wasserweihe als Ganzes zu sagen ist: Text und Aufbau (in vortrefflicher Gliederung) und ihre Geschichte, die in folgenden Stufen abläuft: — I. Beginnend mit altrömischen Elementen (Vorbereitungsgebet): a) „O. s. Ds adesto . . . effectu"; b) Exorcismus: „Procul ergo . . . consequantur"; c) Präfation: „VD qui invisibili potentia . . . origo virtutibus", bzw. in der Umstellung b a c. — II. Um 450 oder kurz nachher wird die Bitte um Heiligung des Wassers: „Respice Domine . . . mater infantiam" mit der Einsenkung des Lichtes angefügt. — III. Aus gallikanischen Liturgien wird die Wassersegnung übernommen und ausgebaut, wobei der Exorcismus „Procul ergo" an seine jetzige Stelle kam und die Präfation „VD qui invisibili" auf zwei Paradigmen gekürzt wurde. „Adiuro, exorcizo" wird in „benedico" abgeändert. — IV. In Gallien oder durch Gallien beeinflußt, werden die Stücke „Mutat vocem . . . Haec nobis . . . et aliis locis" angefügt. Die Einsenkung des Lichtes wird von der unter II erwähnten Stelle hinter die Geistepiklese „Hic sacerdos . . . prosequitur" verlegt, womit die Entwicklung bis etwa 700 abgeschlossen sein dürfte. — V. Der heute im Vorbereitungsbezirk stehende Einleitungsdialog „Elevans vocem" und der Präfationsanfang „Vere dignum" werden von Alkuin († 803) eingeordnet. — VI. Um die Jahrtausendwende wird die uns zuerst von Gregor von Tours († 594) bezeugte Öleingießung in den bisherigen Bestand eingefügt. Als ältestes Zeugnis für die Öleingießung in Rom macht E. St. den Ordo Romanus X geltend, für den er auf Migne lat. 78, 1009—1026 verweist. Hier wäre natürlich heute die hervorragende Neuausgabe der Römischen Ordines von M. Andrieu, die mir, wo ich heute schreibe, nicht zur Hand ist, zu vergleichen. Diesem genetisch ausgerichteten Teile der Arbeit folgen drei analytische Untersuchungen. Nämlich:

Im 2. Kapitel (S. 35—43) wird die „Formale Eigentümlichkeit der Epiklese" erörtert. Die mittelalterliche Deutung der dreimaligen liturgischen Anrufung auf die Dreifaltigkeit wird mit Recht abgelehnt und auf die kultische Bedeutung der Dreizahl bei den Pythagoräern hingewiesen, wobei an die so reichhaltigen Quellennachweise bei F. J. Dölger (Sol salutis ²[1925] 93—103) erinnert wird. Man liest dazu (S. 38—43) sinnvolle Erläuterungen zum Stilprinzip ältester Texte. So z. B. kann die traditionelle Exegese, die die dreifache Frage des Herrn mit dem Hinweis auf die dreimalige Verleugnung des Petrus erklärt, erfahren, „daß diese für die Kirchengründung so wichtige Handlung durch die dreifache Gliederung ihres Aufbaues den zeremoniellen Rahmen einer liturgischen Feierlichkeit erhält". Die beiden nächsten Kapitel gelten den rituellen Bestandteilen des Weihegebetes.

Das 3. Kapitel (S. 44—64) geht in drei Abschnitten dem Ritus der „Einsenkung der Osterkerze" nach: 1. „Entwicklung und Bedeutung des Ritus". — 2. „Die Befruchtung des Taufwassers". — 3. „Die Osterkerze als Lebensbaum". Da es eine Geschichte der Osterkerze noch nicht gibt — Dölger hatte eine solche (Antike und Christentum 5 [1936] 32) angekündigt —, bucht man dankbar die hier gebotenen aus Quellen geschöpften Einzelheiten, vor allem die Widerlegung der seit Usener oft wiederholten, aber nie bewiesenen Deutung des Versenkungsritus als Weiterleben eines sexuellen Fruchtbarkeitsritus der heidnischen Antike.

Das 4. Kapitel (S. 65—104) ist der „Hauchung" und dem „Hauchzeichen" gewidmet. Eine Übersicht über die bisherigen Versuche zur Deutung des Hauchzeichens geht den volkstümlichen Liturgieerklärungen nach; seiner Deutung als Buchstabe (Psi, Ypsilon, Lebensrune); als Bild (des hl. Geistes, des Gekreuzigten, des Lebensbaumes); als Kreuz; als Sinnbild der Trinität, und stellt einen neuen Lösungsversuch dar, als Vorschlag für die katechetische Behandlung der Taufwasserweihe (S. 103—104): „Die brennende Osterkerze ist das Sinnbild des in verklärter, leuchtender Leiblichkeit auferstandenen Herrn. Ihre Einsenkung in den Taufbrunnen erinnert an das Hinabsteigen Jesu in den Jordan, wodurch nach der Anschauung der Väter das Wasser für die Taufe vorgeheiligt wurde. Die Taufe bewirkt die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste. Um dieses Zusammenwirken von Wasser und Heiligem Geiste zu veranschaulichen, wird die Herabkunft des Heiligen Geistes auf das Wasser symbolisiert durch die beiden Erscheinungsformen des Heiligen Geistes am Pfingstfeste, durch die Feuerflamme und den Lufthauch." — Als Beigabe (S. 105—109) werden 40 Hauchzeichen dargeboten, womit die von J. Braun (Ein unverstandenes und mißdeutetes Zeichen im Ritus der Taufwasserweihe = Stimmen der Zeit 70, 7 [1940] 221) zusammengestellte Reihe von 25 Exemplaren dankbar ergänzt wird.

Die vorliegende Arbeit verdient die Aufmerksamkeit sowohl der kultgeschichtlich Interessierten, wie auch der in der Seelsorge stehenden Praktiker; sie zeigt überdies, wie die formgeschichtliche Erforschung ritueller Texte zu deren letztem Verstehen führen kann, und eröffnet damit zukünftiger Arbeit weitesten Ausblick.

2. In den ältesten Quellenbereich lateinischer Meßgebete führt die Arbeit A. Stuibers. Sie versucht, zu den Vorlagen der Formeln und Formulare vorzustoßen, die wir seit gut anderthalb Jahrtausenden in einem Corpus vereint sehen, das zu Verona unter Nr. LXXXV (alt 80) seine Bibliotheksheimat hat, dessen erste Ausgabe uns (Roma 1735) J. Bianchini schenkte, dessen letzte Ausgabe von Ch. L. Feltoe (Cambridge 1896) längst vergriffen ist. Eine in ihrer Art mustergültige Ausgabe, deren Trümmer in meiner Hand sind, stand 1925 vor dem Erscheinen, trat aber dann trotz bedeutender finanzieller Opfer, nach freundlichst gepflegten Unterhandlungen mit dem Herausgeber Dr. Victor de Zanche, heute Bischof von Concordia-Portogruaro, friedlich vor den Plänen zurück, die damals (1928) die Vatikanische Bebliothek in der neuen Reihe „Codices liturgici e Vaticanis praesertim delecti . . . iussu Pii XI P. M." unternahm und die mit dem sogenannten „Missale Gothicum" (Vat. Reg. lat. 317) eröffnet wurde. Aus welchen Gründen diese wertvolle Sammlung still

gelegt wurde, weiß der Schreiber nicht. Er kann nur berichten, daß sein Bemühen, die ältesten lateinischen Sakramentartexte kritisch zu edieren, dadurch verlangsamt wurde, daß er nolens volens in den akademischen Lehrberuf gesteuert wurde und daß den „Liturgischen Quellen und Forschungen" der finanzielle Atem ausging, weil das ursprünglich nur als ihre Ergänzung gedachte „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft" sich mit seiner „Mysteriengegenwart" arg breit und dick gebärdete. Zum Glück schickte die Vorsehung ihm aus Canada einen fähigen Schüler, E. Bourque, dem er sein Anliegen und sein Material anvertrauen konnte und der dann nicht nur den Veroneser Codex mustergültig bearbeitete, sondern sich auch an die übrigen römischen Sakramentare machte: „Étude sur les Sacramentaires Romains. I. Les textes primitifs: libelli missarum, ‚Léonien', Gélasien ancien et Grégorien ancien" = Studi di Antichità Cristiana publicati per cura del Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana" 20 (1949). Von seinem Sterbebette aus konnte E. B. noch berichten (am 13. August 1951), des zweiten Bandes erster Teil: „Les textes remaniés" zu 500 Seiten habe bereits die Presse (Les Presses Universitaires — Laval — Québec) verlassen, der zweite Teil mit allen Registern sei, zu etwa 1000 Seiten berechnet, soeben in die Druckerei gegangen. Am 23. Oktober 1951 starb er, einer meiner dankbarsten Schüler und mein bester Helfer. Bourques Studie zum Leonianum konnte von A. Stuiber nicht mehr berücksichtigt werden.

Nach einer kurzen Einleitung (S. 1—6), in der uns die Veroneser Handschrift in ihrer materiellen Körperlichkeit vorgestellt wird, folgt: die „Geschichte ihrer Erforschung", folgen die „Aufgaben und Probleme" und wird „Das Ziel der vorliegenden Arbeit" umrissen. Es geht darum, die „vorleonianische" Zeit des „Leonianums" zu erkunden. In sechs Etappen und nach einer ihm eigenen straffen Methode bohrt sich St. in das Formelwesen ein und durch und bietet:

I. (S. 6—32) „Textanalysen". Hierbei ergeben sich ihm: 1. für die Petrus- und Paulusfeier (Nr. 280—379) sechs von einander unabhängige Modelle (ABCDEF); 2. für die Pentecoste (Nr. 187—231) drei Vorlagen (GHI) für die Vigil, das Fest und die Quatember; 3. für die „Ascensa" (Nr. 169—186) zwei Vorlagen (KM); 4. für die Stephansfeier am 2. August (Nr. 671—703) drei Vorlagen (NOP); 5. für die Festgruppe Cornelius-Cyprianus-Eufymia (Nr. 824—843) zunächst zwei Vorlagen (QR), Q für das Fest der hl. Eufymia, R mit einem Modell für das Fest Cornelius-Cyprianus und drei Vorlagen für die Eufymiafeier; 6. für die „Vigilien und Oktaven" ließen sich keine festen Formularmodelle bestimmen; 7. dagegen ließen sich für „die beiden Julisammlungen" (Nr. 413—603 und Nr. 604—670) zwei Quellgruppen festlegen. St. fügt hier (S. 25—27) einen „Exkurs über die notae" an, ohne allerdings seinerseits das Problem lösen zu können. Meinem 1927 im „Archivium Latinitatis Medii Aevi" 3 (1927) 77—81 mißlungenen Versuch, die „Notae" zu deuten, möchte ich heute als Sühne eine Deutung beifügen, die noch in Bearbeitung ist, und sagen: F. E. bei Nr. 303 = „facta est", nämlich in Nr. 280; — F. E. SP. bei Nr. 308 = „facta est supra", vergleiche Nr. 314 und 334; ebenso bei Nr. 332 = Nr. 296, bei Nr. 336 = 268; — P. SP. F. E. nach Nr. 358 = „prex supra facta est" = Nr. 294; — P. F. E. SP. nach Nr. 367 = Nr. 285; sonderbarerweise entspricht die gleiche Nota bei Nr. 552 einem Teile der späteren Nr. 876a. Damit wären sieben Stellen sinnvoll gedeutet und der Weg gewiesen, die Notae bei Nr. 95/96; 222/3; 555/6; 575/6; 595/6; 603; 826 mit Hilfe von Bruylants Concordance Verbal de Sacramentaire Leonien (1948), die mir, wo ich schreibe, nicht zur Hand ist, zu klären. Für die Notiz „Poft infirmitatem" bei Nr. 308, 314, 334 stimme ich St. bei (S. 10), daß es sich dabei um eine „große öffentliche Not der Stadt Rom" handeln kann, „hervorgerufen durch Feinde" (gemeint ist wahrscheinlich die Plünderung durch Geiserich vom 2. bis 16. Juni 455); 8. „die Sammlung 1015—1102 = XXVIII In natale episcoporum" mit einem dritten Modell „Preces diurnae" neutralen Gebetsinhaltes für alle Tage, für Zeiten der Not, als Dank für Hilfe und Rettung; 9. „Die Aprilsammlung" (Nr. 1—168). In ihr sieht St. eine Art von „Commune Sanctorum", das der Sammler von einzelnen Heiligenfesten (sancti martyres, confessores) zusammenholte, wobei „versehentlich" ursprüngliche Namen (Tiburtius, Laurentius, Gregorius) stehen blieben. Es mag genügen, auf Ergänzungen und Korrekturen hinzuweisen, die ich in den Ephemerides liturgicae 64 (1950) 84—96, zu St. Ausführungen angemeldet habe.

In II (S. 32—43) „Versprengte Formulare" glaubt St. zwei verschiedene Gruppen feststellen zu können: 1. „Quattuor-tempora-Formulare" u. a. für Juni, September und eine in den September geschobene Gruppe, die dem Dezember zugehört. 2. „Quadragesima- und Quinquagesima-Formulare", wobei Quinquagesima für die Osterzeit bis Pfingsten zu verstehen ist.

Der Abschnitt III (S. 43—54) „Die römische Herkunft des Materials" behandelt zunächst „Positive Zeugnisse" und dann „Lösung von Schwierigkeiten". Bei den „Schwierigkeiten" hält sich St. (S. 49—51) bei der (Nr. 130—133) überlieferten Kirchweihmesse einer Petrusbasilika ohne Petrusreliquien auf, ohne gebucht zu haben, daß zweimal davon die Rede war: G. Morin, La basilique dédiée à Saint Pierre par le pape Symmaque sur la Via Trivana à XXVII miles de Rome: Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétienne (1911) 241—246 und in einem Bericht vom Schreiber in der „Società dei cultori di Archeologia Cristiana": Rivista di Archeologia Cristiana 12 (1935) 172—173, der für eine Verlegung der Basilika nach Cave und ihre Weihe im April eintrat, allwo am 27. April bis heute ein altes Volksfest weiterlebt, also ein Beleg für das Kirchweihformular im April des Leonianums.

Abschnitt IV (S. 54—65) behandelt „Datierungsfragen". Die Anhaltspunkte dazu nimmt St. aus der Zeitgeschichte und aus der inneren Geschichte der Kirche. Allem nach berechnet er für die Entstehung der Formeln des „Leonianum" das 5. und 6. Jahrhundert, näherhin für die Masse der Formeln die Zeit von 440—550, wobei vor allem dogmengeschichtliche Erwägungen bestimmend sind. Die sicherste Datierung des Leonianums als Ganzen ergibt sich aus dem Nachweis, daß es die erste, unmittelbare Arbeit aus den Vorlagen ist, so daß die Festlegung der Entstehungszeit abhängig wird von der paläographischen Zeitbestimmung der Handschrift von Verona, d. h. das frühe 7. Jahrhundert. So meint St., während E. A. Lowe, Codices Latini Antiquiores IV = Italy: Perugia-Verona Oxford (1947) Nr. 514 für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts stimmt und Verona als Schriftheimat nicht ausschließt. Im nächsten Abschnitt V (S. 65—77) „Formeln und Formularschema" werden 1. Die 'Vere dignum'-Formeln, 2. die 'benedictio super populum'-Formeln und wird 3. das Schema der Formulare untersucht. Weiterer Aufschluß könnte von der Randbemerkung auf Bl. 20v und 21r erwartet werden, die in ihrer Kursive und in ihrer Tinte der Note auf Bl. 140v der Veroneser Handschrift XIV ähnelt. Nachzusehen wäre dann auch außer dem Veroneser CLXIII für die 'c'-Form in einer Note auf Bl. 24v, die Note auf Bl. 280r des Veroneser XII und Bl. 178v des Vaticanus latinus 1322. Daß endlich die rätselhafte Federprobe auf dem letzten Blatt des Leonianums: CUM OMNIUM CIVIUM ROMANORUM DIVIDAMUS MURUM an eine Handschrift Lyon 425 (357) — Paris BN Nouv. Acq. lat. 1585 (5.—6. Jh.) erinnert, die unterschrieben ist: „dum devidit murus et minia pandemus Quintianus papa de Roma vobis mandat salutus" habe ich anderswo (Ephemerides liturgicae 64 [1950] 87) angedeutet, und inzwischen erfahren, daß es sich in beiden Stellen um Virgils Aeneis II 234: „Dividimus muros et moenia pandimus urbis", also um das trojanische Pferd handelt. Ein Rätsel bleibt der „Quintianus papa", der Grüße aus Rom schickt. Dazu kann ich heute darauf hinweisen, daß die Schrift in der Veroneser Handschrift gleicher Art, wenn nicht ganz dieselbe ist, wie im Veroneser LIII und LIX und im Vaticanus lat. 1322, die sicher aus Verona stammen.

Im letzten Abschnitt VI (S. 77—85) „Der Werdegang des L." stellt St. einwandfrei fest: a) daß der Sammler der Formeln auch der unbekannte Schreiber der Handschrift sei, der da und dort beim Sammeln auch Fehler der Vorlage übernahm. Zweifelsohne hätte der Sammler für seine Zeit ein besseres Repertorium erstellen können als das von Verona. Vom Standpunkte der äußeren Kritik und der Überlieferung dagegen ist sein Sammelsurium als eine felix culpa zu preisen. — Der Zweck der Sammlung war der, in einer Zeit, da liturgische Formeln und Formulare noch im Belieben des Presbyters bzw. des Bischofs lagen, fertige stilgerechte Vorlagen zur Hand zu haben. Der Sammler muß demnach mehr als eine Privatperson gewesen sein. Hierzu sei an einen Satz erinnert, der einen Aufsatz des Schreibers: „Neue Erörterungen zum 'Liber Diurnus': der sogenannte 'Liber Diurnus Romanorum Pontificum' und das sogenannte 'Sacramentarium Leonianum'": Theologische Revue 38 (1938) 298—303 abschließt und vielleicht etwas mehr Licht über die Wiege des Leonianums bringen könnte. „Beide (der 'Liber Diurnus' und das 'Sacramentarium Leonianum') gehören in den Kreis literarischer Sammlungen, die vielleicht durch die Codification des römischen

Rechtes durch Justinian ihren ersten Anstoß, dann aber durch die Arbeiten Cassiodors Förderung erfuhr. Wie die Arbeiten Cassiodors, die Sammelarbeit für ein umfassendes Martyrologium, die Sammlung liturgischer Formeln des Maximianus von Ravenna, wie die Fragmente der älteren Papstviten, so gehören die Anfänge des uns überlieferten 'Liber Diurnus' und das 'Sacramentarium Leonianum' zusammen in eine gemeinsame Zeit, das sechste Jahrhundert, und in eine gemeinsame Gegend, Norditalien, und haben mit offiziellen Gebrauchsbüchern nichts zu tun"; b) daß die Vorlagen die Form von einzelnen Heften (Libelli) hatten, woneben auf besonderem Blatt ein Kalendar figurierte, dürfte ebenfalls erwiesen sein, und endlich c) daß die Sammlung weder in Rom noch für Rom noch von einem Römer unternommen wurde.

Die Handschrift von Verona, zu Unrecht als „Sacramentarium Leonianum" getauft, ist also eine aus römischen Kirchenarchiven gewonnene Sammlung von „Libelli", an der „Kurie" verfaßt und gebraucht von römischen Presbytern, die ein Anonymus nach einem Kalendar ordnete, das wie das Depositionsverzeichnis im Chronographen von 354 vom Januar bis Dezember ablief, aber nicht mit ihm identisch ist, ebensowenig wie mit dem Festkalender im „Martyrologium Hieronymianum". Der eigentliche Wert der Veroneser Gebets-Sammlung besteht also darin, daß sie uns Einblick gibt in die Überlieferungsgeschichte der römischen Liturgie außerhalb und vor den päpstlichen Sakramentaren.

Nicht die so wertvolle Arbeit St., sondern vor allem der von St. (S. 63) erwähnte Artikel von B. Capelle, Messes du pape S. Gélase dans le sacramentaire Léonien: Revue bénédictine 56 (1945/6) 12—41 hat, anläßlich der Untersuchungen von C. Callevaert, S. Léon de Grand et les textes du Léonien: Sacris erudiri 1 (1948) 36—122, die mehr als 20 Formeln als leoninisch zu erweisen suchen, die Frage nach der Verfasserschaft der einzelnen Formeln und Formulare in Gang gebracht.

Neben zwei Arbeiten, die nicht unmittelbar hierher gehören: L. Brou, Étude historique sur les Oraisons des dimanches après la Pentecôte dans la tradition romaine: Sacris erudiri 2 (1949) 123—224 und F. L. Cross, Pre-Leonine Elements in the Proper of the Roman Mass: Journal of theological Studies 50 (1949) 191—196, hat vor allem C. Coebergh mit zwei Artikel gegen Callewaerts These Stellung bezogen: „S. Gélase Ier auteur de plusieurs messes et prières du Sacramentaire Léonien": Ephemerides liturgicae 65 (1951) 171—181 und ebenda (S. 214—237): „Gélase Ier, auteur principal du soi-disant Sacramentaire Léonien." Diese nützlichen, aber etwas übertriebenen Versuche riefen den gelehrten Professor A. Chavasse auf den Plan: „Messes du pape Vigile dans le Léonien": Ephemerides liturgicae 64 (1950) 161—213, der mit liturgischen, historischen und literarischen Kriterien die Hand des Papstes Vigilius (537—555) feststellt und 60 Messen den Jahren 537—538 zuweist, da Rom von Vitiges belagert wurde, weitere 8 Messen in den Jahren 538—545 als Anniversarmessen seiner Bischofsweihe gefeiert sein läßt. Für 10 weitere Messen aus den Jahren 537—538 ist die Frage, ob sie zu Vigilius Zeit entstanden, noch offen. Ferner: B. Capelle, l'oeuvre liturgique de S. Gélase: Journal of theological Studies NS II_2 (1951) 129—144 und nochmals von ihm „Retouches Gélasiennes dans le Sacramentaire Léonien": Revue bénédictine 61 (1951) 3—14.

Dem Herausgeber des Leonianums ist mit diesen Untersuchungen reichlich neuer Stoff für einen Teil seiner Einleitung geboten. Der zu edierende neue Text selber, der kürzlich ein letztes Mal mit dem Original in Verona überprüft wurde, liegt, mit textkritischem Apparat versehen, druckfertig vor. Beigegeben wurde: 1. ein Anhang mit verwandten Texten: Rotulus von Ravenna; Mercati-Fragmente mit tironischen Noten (1902); Stuttgarter Fragmente; Sondergut des Sakramentars Berlin, Philipps 1667; 2. eine tabellarische Übersicht über die „Libelli in ihrem Verhältnis zu den anderen lateinischen Sakramentarien" und die üblichen Register. Dem Bearbeiter fehlen nur die Dukaten bzw. ein mutiger Verleger . . . Als Taufpaten kamen in Erwägung: Assemani mit dem 1754 geprägten, nicht unsympathischen Titel: „Sacramentarium Veronense" und Stuiber mit seinem 1950 vorgeschlagenen, etwas doch zu allgemeinem neuen Namen: „Libellense". So fiel denn die Wahl auf den die Sammlung, wie mir scheint, trefflich charakterisierenden Namen: „Sacramentarium Veronense (Leonianum)".

In diesem Zusammenhang mag es die Freunde unserer Zunft noch interessieren, daß folgende Sakramentare (ihr Druck ebenfalls abhängig von Dukaten) textkritisch vorbereitet sind: das sogenannte „Sacramentarium Gelasianum" (Vat. Reg. lat. 316), das „Missale Francorum" (Vat. Reg. lat. 257) und das „Missale Gallicanum Vetus" (Vat. Pal. 493). In nächster Vorbereitung steht das sogenannte „Sacramentarium Triplex", ein aus St. Gallen stammendes Sakramentarcorpus, das heute in Zürich (Zentralbibliothek, C 43 in meinem Katalog Nr. 78) seine Bibliotheksheimat hat. Für die Bearbeitung des als Cod. Barber. Graec. 336 (alte Nr. III 55) rühmlichst bekannten byzantinischen Euchologiums, dessen Edition seiner Zeit Kardinal G. Mercati in Gemeinschaft mit E. Bishop plante, konnte ich 1929 meinen Mitbruder A. Strittmatter, aus dem Priorat Saint Anselm de Brookland, D. C. (USA) gewinnen. Diese großen Texte sind als „Serie A" einer Sammlung gedacht, die das vor etwa vier Jahren in St. Anselmo (Roma) gegründete liturgische Institut in seine Obhut zu nehmen gedenkt. In einer „Serie B" sollen „Subsidia" bereitgestellt werden, die darauf abzielen, die Arbeit auf dem Gebiete des christlichen Altertums mit besonderer Berücksichtigung des akademischen Unterrichtes zu fördern. Beide Serien sind — hilft die Vorsehung — als vom internationalen Benediktinerkolleg St. Anselmo zu Rom gepflegte Sammlung: „Rerum ecclesiasticarum documenta" geplant. Die ersten drei Mitarbeiter hat der neue Abt-Primas P. Bernhard Dr. Kaelin berufen, so daß mein Seufzer von 1939: „Torcular calcavi solus" vorläufig keine Berechtigung mehr hat, nur sind Anzeichen dafür da, daß er in die Melodie „Multiplicasti gentem et non magnificasti laetitiam" umschlägt.

Roma. L. C. Mohlberg OSB.

Grass, Franz, Pfarrhöfe als Gaststätten in Tirol, in: Veröffentl. des Museums Ferdinandeum 31, Innsbruck 1951, S. 147—155.

Wertvolle Beobachtungen zur Geschichte der Pfarrei und des Hospitalwesens hat der Innsbrucker Rechtshistoriker Franz Grass vorgelegt, der gut unterrichtete Verfasser des Buches „Pfarrei und Gemeinde im Spiegel der Weistümer Tirols", Innsbruck 1950. Die alpine Lagerung setzte die Pfarrhöfe Tirols — hier ähnlich den Mönchen des St. Bernhard-Hospizes und dem Kapuzinerhospiz auf dem St. Gotthard, das Goethe und Philippe Egalité besuchten — in stärkere Beziehungen zu Wanderern jeder Art, im besonderen zu Wallfahrern, die der Verpflegung und der Rast bedürftig waren. So kam es, daß der Pfarrer die hospitalitas wahrnahm und zugleich den Wirt abgab. Der parochus rückte also, was G. Reicke (Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter. 2 Bde. Stuttgart 1932) noch nicht feststellte, in die weitverzweigte Geschichte des Hospitals. Im 18. Jh. war diese Übung noch recht lebendig. Diese Widumsgaststätten, die der caritas christiana dienten, wurden von den Verboten einer standeswidrigen Tätigkeit für Geistliche, die weithin einer wechselnden regionalen Auffassung unterlag (was die Forschung bislang nur wenig herausarbeitete), nicht betroffen, unter der Voraussetzung, daß der Gastbetrieb sittenrein geführt wurde. Pastoralgeschichtlich ist es bemerkenswert, daß das Wirtshaus nach Tiroler Auffassungen einem Pfarrer, wie wieder und wieder bezeugt wurde, „einen Kooperator ersetzte", da am Wirtstisch eine günstige Beeinflussung auf die Bevölkerung ausgeübt werden könne. Noch heute sind vereinzelte Tiroler Widumgasthäuser erhalten, deren Reinertrag im allgemeinen der Kirchenfabrik zugutekommt.

Erwünscht wäre ein Vergleich zu der bayerischen Entwicklung, was der Geschichte der Begehung von Sonn- und Feiertagen, ebenfalls der Wallfahrtskunde, zugutekommen würde. Wurde doch dort im 18. Jh. landeskirchenrechtlich für alpine Gebiete verfügt, daß sich neben dem Pfarrhaus ein Wirtshaus erhebe, in Ansehung der weiten Wege, im besonderen der Bergwanderungen zum Gotteshaus.

Georg Schreiber.

Alfred Wikenhauser 70 Jahre alt

Am 22. Februar dieses Jahres vollendete der em. o. ö. Professor für ntl. Exegese an der Universität Freiburg i. Br., Prälat Dr. Alfred Wikenhauser, das 70. Lebensjahr. Geboren zu Welschingen/Baden (22. 2. 1883), habilitierte sich W. nach 12jähriger Verwendung in der Seelsorge und einem $3^1/_2$jährigen Studienaufenhalt in Rom und Freiburg im Jahre 1922 an der Universität Freiburg i. Br. für das Gebiet der ntl. Literatur und Exegese. Seiner Privatdozententätigkeit, die er als Pfarrer der Universitätspfarrei Burkheim am Kaiserstuhl ausübte, folgte im Mai 1926 die Berufung als Ordinarius für

ntl. Exegese an die Universität Würzburg und im WS 1928/29 die Berufung auf den ntl. Lehrstuhl seiner Heimatuniversität Freiburg i. Br., der er bis zu seiner Entpflichtung am 30. September 1951 treu blieb.

Alfred Wikenhauser hatte nicht das Glück, in seinen Anfangsjahren an der Universität Freiburg i. Br. einen ausgesprochenen Fachmann für ntl. Exegese als Lehrmeister zu haben. Das angeborene historische Interesse führte den jungen Theologen v. a. in die gute Schule des damaligen Freiburger Kirchenhistorikers Georg Pfeilschifter. Und die rund 30 Aufsätze über die antike Tachygraphie im Dienste der altchristlichen Kirche, die W. in der Frühzeit (1906—1921) fast ausschließlich in nicht-theologischen Fachzeitschriften veröffentlichte (vgl. die Bibliographie der u. gen. Festschrift), hätten erwarten lassen können, daß er sich der alten Kirchengeschichte oder der Patrologie verschreibe. Diese kirchenhistorischen Versuche wie eine Reihe bibelwissenschaftlicher Aufsätze sollten indes nur Vorübungen sein für seine erste große ntl. Monographie (Die Apg. und ihr Geschichtswert, 1921); zugleich eine gute Schule, um W. in einem stillen Gelehrtenleben zähen Fleißes und selbständigen Arbeitens in die erste Reihe der Männer aufrücken zu lassen, denen die katholische ntl. Exegese der letzten 30 Jahre den merklichen Wandel von einer stark harmonisierenden, systematisierenden und unbegründet apologetisierenden Tendenz zu einer bewußt historischen und damit theologisch fruchtbareren Schrifterklärung verdankt. Proben und den teilweisen Ertrag der sauberen und beherrschten Exegese W.s bieten v. a. seine Bücher „Die Christusmystik des hl. Paulus" (1928; 2. A. im Druck), „Die Kirche als der mystische Leib Christi nach dem Apostel Paulus" (2. A. 1940) sowie die Kommentare des Regensburger NT (Apg. 2. A. 1951; Apk. 1947; Joh. 1948), dem W. als Mitherausgeber viel Zeit und Interesse opferte. Als seine erste und vornehmste Aufgabe erachtete er jedoch stets das akademische Lehramt. Seine Hörer aus der Erzdiözese Freiburg, der benachbarten Schweiz und aus allen deutschen Gauen, insbesondere aus den west- und norddeutschen Diözesen, mochten an dem straff geführten und exakt durchgegliederten Kolleg nicht sonderlich die Poesie der Stadt der beschwingten Gotik und der plätschernden Bächlein, des idyllischen Schwarzwaldes und eines spritzigen „Margräflers" oder auch des feurigen Ruländers vom vulkanischen Kaiserstuhl entdecken. Um so mehr fanden sie in dankbarer Wertschätzung, was sie wirklich brauchten: einen Lehrer, der mit einem beneidenswerten didaktischen Geschick ein reiches solides Wissen zu vermitteln verstand.

Mit besonderem Interesse verfolgte W. von jeher die Diskussion der Einleitungsfragen. Seine „Einleitung in das Neue Testament" (XV, 420 S.), die der Verlag Herder-Freiburg i. Br. Mitte Februar ausliefern konnte, ist als wissenschaftliches Handbuch und Lehrbuch sicher eine der reifsten Früchte des Altmeisters, ein würdiges Geschenk des Jubilars an die ntl. Wissenschaft. Eine Gegengabe von seiten seiner Fachkollegen durfte dazu auf dem Geburtstagstisch nicht fehlen. Das gute Echo, das die — leider nur sehr begrenzt mögliche — Einladung zur Mitarbeit an einer Festschrift „Synoptische Studien" bei Kollegen beider Konfessionen des In- und Auslandes fand, bestätigte denn auch den beiden Herausgebern, J. Schmid-München und dem Unterzeichneten, erneut, daß W.s Arbeit die verdiente Anerkennung findet. Die „Synoptischen Studien" wären freilich nicht zustande gekommen, wenn sich nicht in der Person des Herrn K. Zink-München ein besonders opferbereiter wissenschaftlicher Verleger gefunden hätte, dem auch hier herzlichst gedankt sei. Die Festschrift, deren gedruckte Adresse und Titulatur dem Jubilar am 22. Februar überreicht wurde, wird noch in der ersten Jahreshälfte erscheinen können.

Der Meister ruht und rastet indes nicht! Der von ihm geplante und herausgegebene „Theologische Kommentar zum NT" (auf 14 Bände berechnet) wird sich in wenigen Wochen mit einem ersten Band, den Joh-briefen von R. Schnackenburg, vorstellen. Möge der Jubilar nach Gottes gütigem Willen das Wachsen und Gedeihen dieses Kommentarwerkes erleben und dasselbe bis zu dessen Vollendung überwachen können!

Freiburg i. Br. Anton Vögtle.

Personennachrichten

Es starben: Dr. Eduard Hartmann, Prof. em. der Philosophie in Fulda und langjähriger Herausgeber des Philos. Jahrbuches der Görresgesellschaft, am 7. 4. 52; Dr. Theodor Gottlob, Prof. des Kirchenrechts in Freiburg i. Br., am 6. 3. 53; Dr. Friedrich Blome, Prof. der Exegese des Alten Testaments in Paderborn, am 21. 3. 53; Dr. Fritz Tillmann, Prof. der Moraltheologie in Bonn, am 24. 3. 53.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten
Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Hanssens, S.: Bibliographie. T. 47: Année 1952. — Lou: Bureaux de la Revue (d'histoire ecclésiastique; Bibliothèque de l'Université 1952. 497* p. = RHistEccl 47 [suppl.].

Elenchus bibliographicus. — EphThLov 28, 1952, 110—196. 311—370.

Sonne, N. H.: A bibliography of post-graduate master's theses in religion. — American Theolog. Library 1951. XI, 82 p.

Steinborn, Erwin: **Deutsche** theologische Bücher 1948—1950. Kirchen- und Theologiegeschichte. [Forts. u. Schluß.] — ThLZ 76, 1951, 757—768; 77, 1952, 121—128. 187—192. 253—256.

Quera, Miguel, SJ: Literatura eclesiástica **española.** 1947—1948. — EstEcl 23, 1949, 521—559; 24, 1950, 533—576.

[Ostkirchliche Bibliographie f. d. J. 1948—1950.] — OstkSt 1, 1952, 140—143: Maulhardt, Gebhard, OESA, [u. a.]: Literatur; 242—248: Bayer, Maria [u. a.]: Bibliographie; 307—312: Bayer, Maria: Bibliographie.

Zeitschrifteninhalt. — Recension des revues. — RScPhTh 36, 1952, 184—201. 355—385. 583—610. 737—760.

Aktuelle Zeitschriftenschau. — HK 6, 7, 1952, 342—344. bis 7, 5, 1953, 239—40.

Zeitschriftenregister. — Revue eucharistique du clergé. Annales des prêtres adorateurs. Tables générales 1898—1950. — Montreal 1952. 200 p. = Revue eucharistique du clergé. A. 55, No 7—8. $ 2,—.

Theologische Quellenkunde. — Glorieux, P.: Pour revaloriser **Migne.** Tables rectificatives. — Lille: Facultés catholiques 1952. 82 p. = MelSc Rel 9, Cah. suppl.

Bernard, M.: Zur Überlieferung mittelalterlicher theologischer Schriften. Neue **Handschriften.** — RechThAncMéd 19, 1952, 337—336.

2. Geschichte der Theologie

Gauthier, R.-A., OP: Les „Articuli in quibus frater **Thomas** melius in Summa quam in Scriptis. — RechThAncMéd 19, 1952, 271—326.

Escobar, A. de, OSB: Tractatus polemico-theologicus de Graecis errantibus. Ed. princeps, intr. E. Candal, SJ. R: Pont. Inst. Orient. Stud. 1952. CXXVI, 112 p. = Concilium Florentinum. Documenta et scripta B IV 1.

Kastner, Karl: **Cochläus** und das Priestertum. Ein Gedenkblatt zur 400. Wiederkehr seines Todestages. — ArchSchlesKG 10, 1952. 84—105.

Calvini, N.: Il P. Martino **Natali,** giansenista ligure dell' università di Padavia. — Genova: Società ligure 1950, 178 p., 1 pl. = Atti d. soc. lig. di storia patria. Serie del Risorgimento. 5; lir. 800,—.

Hegel, Eduard: Thaddäus Anton **Deresers** Studium und Lehrtätigkeit an der Universität Heidelberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruperto-Carola. — ArchMRhKG 4, 1952, 229—253.

Hegel, Eduard: Deresers Berufungen nach Preußen und seine Wirksamkeit in Breslau. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Aufklärung und des theologischen Unterrichts in Deutschland. — ArchSchlesKG 10, 1952, 200—225.

Hocédez, Edg., SJ: Histoire de la théologie aux XIXe s. 2: Épanouissement de la théologie, 1831—1870. — Brux.: Éd. univ. 1952, 481 p. = MusLess. Sect. théol. 44; bfr. 240,—.

La teologia **italiana** nella prima metà del secolo XX. Miscellanea di studi in onore di Mons. Dott. Carlo Figini Preside della P. Faccolta teologica di Milano al suo LXX anno di età. — (Venegono Inferiore ⟨Varese⟩ 1952, p. 361—543; = ScuCatt 80, Fasc. 5—6.

Hemlein, Jos.: Bernard **Galuras** Beitrag zur Erneuerung der Kerygmatik. — Frb (Br): Herder 1952. XIX, 253 S. = Freiburger Theol. Studien 65; DM 12,—.

II. Religionswissenschaft und Geschichte

Allgemeines. — Jung, C[arl] G[ustav], und K[ároly] Kerényi: Einführung in das Wesen der Mythologie. Das göttliche Kind. Das göttliche Mädchen. (Zsfass. u. Bearb. der 2 getrennt ersch. Veröff.) (Neuausg. ⟨4. rev. Aufl.⟩) Zü: Rhein-Verl. (1951) 260 S., 8 Abb.

Bouyer, L[ouis]: Le salut dans les religions á mystères. — RScRel 27, 1953, 1—16

Delling, Gerhard: ΜΟΝΟΣ ΘΕΟΣ. — ThLZ 77, 1952, 469—476.

Islam. — Fück, Joh.: **Muhammed,** Persönlichkeit und Religionsstiftung. — Saec 3, 1952, 70—93.

Paret, Rudi: Das Geschichtsbild Mohammeds. — Die Welt als Geschichte 11, 1951, 214—224.

Bravmann, M. M.: On the spiritual background of Early Islam and the history of its principal concepts. — Mus 64, 1951, 317—356.

Ringgren, Helmer: The conception of faith in the Koran. In: Oriens 4, Ld 1951, 1—20.
Grunebaum, Gustave Edmund van: Muhammadan festivals. — Ny: Schuman 1951. VIII, 101 p. $ 2,50.
Creswell, Keppel Archibaldo Cameron: The Muslim architecture of Egypt. 1. — Oxf: Clarendon Pr. 1952.
Arberry, A. J.: **Avicenna** on theology. — Lo: 1951. 82 p. = The wisdom of the East series; sh. 4/6.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Thauren, Johannes (SVD): Missionsbegriff und Missionsbegründung in der Sicht der Theologie der jüngsten Epoche. — Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe Kard. Th. Innitzer, 1952, 37—47.
Heinrichs, Maurus, OFM: Missionstheologie der Enzyklika Mystici Corporis Christi. — FranzStud 34, 1952, 337—365.
Ohm, Thomas (OSB): Die Unterweisung und Aussendung der Apostel nach Apg 1, 3—8. — ZMR 37, 1953, 1—10.
Rétif, André, SJ: La foi missionnaire ou kérygmatique et ses signes. — RUnivOttawa 21, 1951, 151*—172*.
Perbat, Albert, OMI: L'Institut missionnaire scientifique de la **S. C. de la Propagande.** Vingt anneés ⟨1932—1952⟩. — EuntDoc 5, 1952, 35—60.
Gelder, J. M. van, OCD: Les **oeuvres pontificales missionnaires** et l'Union Missionnaire du clergé dans les documents pontificaux de la „Probe Nostis" ⟨1840⟩ à l' „Evangelii Praecones" ⟨1951⟩. — EuntDoc 5, 1952, 286—313.
evang. — Holsten, Walter: [Evangelische] Missionswissenschaft 1933 — 1952. [Literaturbericht.] — ThRu 20, 1952, 105—149.
Gensichen, Hans-Werner: Grundzüge heutigen [evangelischen] Missionsdenkens in Deutschland. — EvTh 11, 6, 1951, 259—267.
Hogg, William Richley: Ecumenical foundations. A history of the **International Missionary Council** and its nineteenth century background. — NY: Harper 1952. XI, 466 p. $ 5,—.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Sinopoli, M.: L'Opera di Terra Santa. Contributo storico-giuridico; 1: Natura istituzionale e rilevanza internazionale· 2: La situazione giuridica dell' Opera di Terra Santa e dei suoi Commissariati nell' ordinamento italiano. — R 1950—1951. VI, 281; VI, 163 p.
Nober, Petrus, SJ: Elenchus emendationum [ad editiones **textus biblici**] 1 ⟨1952⟩. — Bibl. 34, 1953, 125—131; Sep.: [Romae: Pont. Inst. Bibl. 1953]. 6 p.
Ambroggi, Pietro de: **I sensi biblici.** Proposte per chiarire la terminologia. — ScuCatt 80, 1952, 230—239.
AT u. NT. — Smits, C., OFM: Oud-testamentische citaten in het Nieuwe Testament. 1: Synoptische Evangeliën. — 's Hertogenbosch: Malmberg 1952. 160 p. = Collectanea Franciscana Neerlandica. 8,1; fl. 9,60.
Langton, E.: Essentiels of **demonology.** A study of Jewish and Christian doctrine. — Lo: Epworth Pr. 1949. 234 p.
Smith, R.: The Bible doctrine of **man.** — Lo 1951. XIV, 274 p.
Gispen, W. H.: De **Christus** in het Oude Testament. — Delft: van Keulen 1952. 64 bl. = Niew-testamentische Studien. 1,1.
Rankin, O. S.: The **messianic office** in the literature of judaism and the New Testament. — ZAW 61, 1951, 259—270.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Bentzen, Aage: Introduction to the Old Testament. 2. ed. [1—2], w. corr. and a suppl. — Kbhvn 1952, 268, 300, 32 p.
Gordon, C. H.: Introduction to Old Testament times. — Ventnor, N. J. 1953. VII, 312 p. $ 4,75.
Noth, Martin: Die Welt des Alten Testaments. Einführung in die Grenzgebiete der alttestamentlichen Wissenschaft. 2. verb. Aufl. — B: Töpelmann 1953. XV, 314 S., 5 Taf. Lw. DM 20,50.
Seaver, James Everett: Persecution of the Jews in the **Roman Empire** ⟨300—438⟩. — Lawrence, Kan.: Univ. of Kansas Publ. 1952. 101 p. $ 2,—.
Fohrer, Georg: Neuere Literatur zur alttestamentlichen **Prophetie.** T. 2: Literatur von 1940—1950. — ThRu, N. F. 20, 1952, 193—271.
Irwin, William A.: **Ezekiel** research since 1943. — VetTest 3, 1952, 54—66.
Fohrer, Georg: Die Hauptprobleme des Buches Ezechiel. — B: Töpelmann 1953. 282 S. DM 28,—.
Dhorme, Édouard: Le **nom du Dieu** d'Israël. Lecture. — P: (Darantiere, Dijon) 1951. 15 p. 4⁰ = Institut de France. Acad. des inscript. et belles-lettres 1951, 25; extr. de RHistRel 141.
Lambert, Gustave, SJ: Que signifie le nom divin YHWH? — NRTh 84, 1952, 897—915
Brinktrine, Johannes: der Gottesname . . . ⟨"Ehjēh oder 'Ahjah⟩ im Alten Testament. — ThGl 42, 1952, 173—179.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Heard, Richard: An introduction to the New Testament. — Lo: Black 1951, 280 p.
Wikenhauser, Alfred: Einleitung in das Neue Testament. — Frb/(Br): Herder 1953. XIV, 419 S. DM 21,—.
Braun, François-Marie, OP: La mère des fidèles [:**Marie**]. Essai de théologie johannique. — Tournai P: Casterman 1953, 208 p = Cahiers de l'actualité religieuse; bfr. 84. — Éd. aug. d'un art. dans: RThom 50—51.
Aalders, G. J. D.: **Paulus** en de antieke cultuurwereld. — Kampen: Koh 1951, 171 p. bl.
Bornkamm, Günther: Das Ende des Gesetzes. Paulusstudien. — Mchn: Kaiser 1952, 209 S. = Beiträge z. evang. Theol. 16.
Meinertz, Max: Randglossen zu meiner **Theologie** des Neuen Testamentes. — ThQu 132, 1952, 411—431.
Higgins, A. J. B.: The **Lord's Supper** in the New Testament. — Chic: Henry Regnery Co. 1952, 96 p.
Marxsen, Willi: Der Ursprung des Abendmahls. — EvTh 12, 7, 1953, 293—302.
Schweizer, Eduard: Das johanneische Zeugnis vom Herrenmahl. — EvTh 12, 8, 1953, 341—362.
Delling, Gerhard: Der **Gottesdienst** im Neuen Testament. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1952. 173 S. DM 4,50.
Allen, Irene: The **Early Church** and the New Testament. A general introd. to the New Testament. — NY & Lo: Longmans, Green 1951. XII, 263 p.
Pfeiffer, R. H.: Il giudaismo nell' epoca neotestamentaria. — R: Ediz. dell' Ateneo 1951. 119 p. = Univ. di Roma. Pubblicazioni della Scuola di studi storico-religiosi.
Rengstorf, Karl Heinrich: Die Anfänge der Auseinandersetzung zwischen Christusglaube und Asklepiosfrömmigkeit. — Mstr: Aschendorff 1953. 45 S., 4 Taf. — Schriften der Gesellsch. z. Förderung d. Westf. Landes-Univ. zu Münster. 30; DM 2,—.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Kirchengeschichtsforschung. — Wodka, Josef: Moderne Diözesangeschichtsforschung in **Österreich.** — Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe Kard. Th. Innitzer, 1952, 137—147.
Kirchenhistoriker. — Griffe, E.: Hommage à Monseigneur Louis **Saltet** ⟨1870—1952⟩. — BullLittEccl 53 ⟨72⟩, 1952, 193—208; p. 209—215: Bibliographie (des oeures) de Mgr Louis Saltet.
Jedin, Hubert: Zum 70. Geburtstage von Franz Xaver **Seppelt.** — Festschrift zum 70. Geburtstage Franz Xaver Seppelt gewidmet = ArchSchlesKG 10, 1952, 1—9.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Tisserant, Eugène, Card.: Orient et Occident. — RHistEccl 47, 1952, 604—618.
Ceccarius [= G. Ceccarelli]: Bibliografia **Romana.** 6: 1950—51. — R: Staderini 1952. XVI, 442 p.
Papadopoulos, Chresost.: Ἱστορία τῆς Ἐκκλησίας Ἀντιοχείας. — Alexandrie: Patriarcat grec orthodoxe 1951. 1048, 80 p., 2 pl., 1 ct.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Madoz, José, SJ: Traducciones españoles de Santos Padres. — RevEspTeol 11, 1951, 437—472.
Baus, Karl: Altchristliches Latein. Zu einer neuen Lehraufgabe der theologischen Hochschulen. — TrThZ 61, 1952, 192—205.
Arbesmann, R.: Fasting and prophecy in pagan and Christian antiquity. — Trad 7, 1949—51, 1—71.
Campenhausen, Hans Frhr. von: Der Kriegsdienst der Christen in der Kirche des Altertums. — Offener Horizont. Festschr. f. Karl Jaspers, Mchn (1953), 255—264.
Benz, Ernst: Christus und Sokrates in der alten Kirche. ⟨Ein Beitrag zum altkirchlichen Verständnis des **Märtyrers** und des Martyriums⟩. — ZNW 43, 1950/51 [ersch. 1952], 195—224.
Grégoire, Henri, avec la collat. de Paul **Orgels:** Nouvelles observations sur le nombre des martyrs. — AcBelgBullLettr 5, 38, 1952, 37—60.
Sherwin-White, A. N.: The early persecutions and Roman law again. — JThSt, N. S. 3, 1952, 199—213.
Griffe, E.: Les **Actes du martyr Apollonius** et le problème de la base juridique des persécutions. — BullLittEccl 53 ⟨72⟩, 1952, 65—76.
Delaruelle, E.: La doctrine de la personne humaine signe de contradiction entre Christianisme et Paganisme au III e siècle. — BullLettEccl 53 ⟨72⟩, 1952, 161—172.
Nautin, Pierre: Note sur le Stromate I de **Clément d'Alexandrie.** — RHistEccl 47, 1952, 618—631.
Costanza, M., C. R. S. S.: De Heilige **Joannes Chrysostomus,** met tekeningen van H. Carlier. — Haarlem: Gottmer 1952. 285 bl. geb. fl. 12,50.
Schneemelcher, Wilhelm: **Serdika** 342. Ein Beitrag zum Problem Ost und West in der Alten Kirche. — Ecclesia semper reformanda (Ernst Wolf-Festschr.) = EvTh, Sonderheft, Mchn 1952, 83—104.
Russo, Francesco, MSC: I santi **martiri argentorati,** Senatore, Viatore, **Cassiodore** e **Dominata.** — Grottaferrata 1952, 95 p. = Storia e critica.
Beekman, A., OSB: Het leven van de H. **Benedictus** in het licht van zijn tijd 480—547. — Heiloo: Deutekom 1950, 212 bl., fl. 4,75.

Gaiffier, B(audouin) de, (SJ): S. **Venance Fortunat,** évêquè de Poitiers. Les témoignages de son culte. — Anal Boll 70, 1952, 262—284.

Honigmann, Ernest: Évêques et évêches **monophysites** d'Asie antérieure au VI e siècle. — Lou: Durbecq 1951. XXXVI, 286 p., 3 ct. = CSCO 127, Subsidia 2; bfr. 425,—.

4. Mittelalter und Neuzeit

Mönchtum. — Deckert, Adalbert, OCarm: Das ehemalige **Karmelitenkloster zu Bamberg** in der Au. — Bericht d. Hist. Vereins f. d. Pflege d. Gesch. d. ehem. Fürstbistums Bamberg 91: 1951, Bbg 1952. 1*—7*, 1—340, 1 Kt., 1 Taf.

Schumann, Karl: Das **Paulinereremitenkloster Goldbach.** — Zeitschrift f. Württembergische Landesgeschichte 10, Stuttg. u. Köln 1951, 109—137.

Ostkirche. — Theunissen, W. P., u. Hartog, J.: De heilige Berg **(Athos).** — Rott: de Forel (1951). 256 bl., 21 pl.; fl. 8,90.

5. Mittelalter

Sherwood, Polycarp, OSB: An annotated date-list of the works of **Maximus the Confessor.** — R: Herder 1952, 64 p. = Studia Anselmiana, 30.

Garcia Rives, L.: Estudio de las traducciones de obras de s. **Isidoro.** — Rev. de archivos, bibliot. y museos 56, 1950, 270—320.

Griffe, E.: Aux origines de l'**Etat pontifical.** A propos de la Donation de Constantin et de la Donation de Quierzy ⟨753—755⟩. — BullLittEccl 53 ⟨72⟩, 1952, 216—231.

Tritz, H.: Die hagiographischen Quellen zur Geschichte Papst **Leos IV.** — StudGreg 4, 1952, 191—364.

Melis, Stanislaus van, CP.: Pauls **Johannes VIII** en Bulgarije. — ChrOH 4, 3, 1952, 189—201; 4, 4, 1952, 262—273.

Côte, L.: Saint **Odilon,** abbé de Cluny. — Moulins: Crépin-Leblond 1949, 166 p.

Borino, Giov. Batt.: Ildebrando **(Gregorio VII.)** non si fece monaco a Roma. — StudGreg 4, 1952, 440—456.

Roché, Déodat: Etudes Manichéennes et **Cathares.** [1.] — Arques ⟨Aude⟩: Ed. des cahiers d'études Cathares (1952). 287 p.

Glorieux, P.: Autour des registres de **Grégoire X.** — RStChIt 5, 1951, 305—325.

Tăutu, Aloysius L.: Acta **Ioannis XXII** ⟨1317—1334⟩ e registris Vaticanis aliisque fontibus collegit. — CdV 1952. XIX, 302 p. = Pontificia Commissio ad relig. CIC Orientalis. Fontes 3, 7, 2.

Trugenberger, Alberto E.: San **Bernardino da Siena.** Considerazioni sullo sviluppo dell' etica economica cristiana nel primo Rinascimento. Bern: Francke 1951. XI, 142 p. = Staatswiss. Studien. N. F. 9.

Cian, Vittorio: Un illustre nunzio pontificio del Rinascimento, Baldassar **Castiglione.** — CdV: Bibl. Apost. Vat. 1951. XI, 340 p. = Studi e testi. 156.

Picotti, G. B.: Nuovi studi e documenti intorno a Papa **Alessandro VI.** — RStChIt 5, 1951, 169—262.

6. Gesamte Neuzeit

Simon, Matthias: **Evangelische** Kirchengeschichte **Bayerns.** 2. überarb. u. fortgef. Aufl. — Nbg: Selbstverl. 1952. 710 S., 60 Taf. Lw. DM 28,80.

7. Reformation und Gegenreformation

Meissinger, Karl August: Der katholische **Luther.** — Mchn: Lehnen; Bern: Francke (1952). VII, 320 S. sfr. 15,80 (DM 15,80).

Steck, Karl Gerhard: Luthers Autorität. — Ecclesia semper reformanda (Ernst Wolf-Festschrift) = EvTh, Sonderheft, Mchn 1952, 104—120.

Bornkamm, Heinrich: Martin **Bucers** Bedeutung für die europäische Reformationsgeschichte; Bibliographia Buceriana. Von Robert Stupperich. — Gü: Bertelsmann 1952. 95 S. = Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte. Jg. 58, H. 4 = Nr. 169; DM 6,80.

Lippens, Hugolin, OFM: Jean **Glapion,** défenseur de la réforme de l'observance, conseiller de l'empeseur Charles-Quint. — ArchFrancHist 44, 1951, 3—70; 45; 1952, 3—71.

Veny Ballester, Antonio, CR: San **Cayetano de Thiene,** patriarca de los clérigos regulares. — Barc: Ed. Vicente Ferrer 1950, 861 p.

Fabri, Johann: Malleus in haeresim Lutheranam ⟨1524⟩. Hrsg. v. Anton Naegele. Halbbd. 2. Nach dem Tode d. Hrsg. z. T. erg. v. Friedrich Heyer. — Mstr: Aschendorff 1953. XI, 568 S. = Corpus Catholicorum 25/26. DM 35,—.

Blanke, Fritz: **Zollikon** 1525. Die Entstehung der ältesten Täufergemeinde. — ThZBas 8, 1952, 241—262.

Engelbert, Kurt: Beiträge zur Geschichte des Breslauer Bischofs Kaspar von **Logau** ⟨1562—74⟩. — ArchSchlesKG 10, 1952, 121—147.

Zeeden, Ernst Walter: Martin Luther u. d. Reformation im Urteil des **deutschen** Luthertums. 2: Dokumente zur inneren Entwicklung d. deutschen Protestantismus v. Luthers Tode b. z. Beginn d. Goethezeit. — Frb/(Br): Herder 1952. XII, 472 S. DM 20,—.

Hallema, A.: Hoe de Hervormde gemeenten in **Brabants** Noordwesthoek zijn onststaan. De oudste Protestantse kerkgeschiedenis van de z. g. Westhoek, 1570—1590. — NedArchKG, NS 38, 4, 1952, 193—223.

Gaiffier, B(audouin) de (SJ): **Saint Jean de la Croix.** Chronique bibliographique. — AnalBoll 70, 1952, 334—343.

Doyère, P.: Les **„Pères de la mort"** ermites de Saint-Paul. — — RevMab 42, 1952, 79—95.

8. Neuere Zeit

Ceyssens, Lucien, OFM: Sources espagnoles relatives à la publication de la Bulle **In Eminenti** en Belgique ⟨1643—1653⟩. — Bull. Comm. Royale Hist. 116, 1951, 201—243.

Telleria, Raimundo, CSSR: San **Alfonso Ma. de Ligorio,** fundador obispo y doctor. 1—2. — Madr: Ed. „Ed. perpetuo socorro" 1950—51. XXIII, 885; 1023 p.

Hoffmann, Hermann: Anton **Theiner.** Ein Beitrag zur schlesischen Kirchengeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. — ArchSchlesKG 9, 1951, 74—143; 10, 1952, 226—278.

Loidl, Franz: Der junge **Rauscher.** — Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe Kard. Th. Innitzer, 1952, 129—136.

Reinhard, Ewald: Die münsterische **„Familia Sacra".** Der Kreis um die Fürstin Gallitzin: Fürstenberg, Overberg, Stolberg und ihre Freunde. — Mstr: Regensberg 1953, 227 S. Hlw. DM 9,80.

Amelunxen, Rudolf: **„Das Kölner Ereignis".** — Essen: Ruhrländische Verlagsgesellschaft 1952. 236 S. DM 16,50.

Melchior Kardinal von **Diepenbrock,** Fürstbischof von Breslau. Gedenkschrift anl. d. 100. Wiederkehr s. Todestages hrsg. v. s. Vaterstadt Bocholt. Bearb. [= redig.] v. Elisabeth Bröker. — (Bocholt) 1953: Beck. 131 S. 1 Titelb., 1 Stammtaf. 4⁰; Sonderausg. von: Unser Bocholt, 1953, H. 1—2; DM 3,—.

In honorem beati **Pii decimi,** im Auftr. d. Schriftleitung des „Diözesanpriester" hrsg. v. Theodor Schnitzler. — Mstr: Aschendorff 1951 (ersch. 1952). 84 S. = DiözPr 3.

Schaeper, P[aul]: Pius X. — Pastor bonus — Ignis ardens. Der Weg eines Seelsorgers zum Pontifikat. — In honorem b. Pii X = DiözPr 3, 1951 (ersch. 1952), 11—32.

Stonner, Anton: Pontifikat eines Seelsorgers. — In honorem b. Pii X = DiözPr 3, 1951 (ersch. 1952), 32—43.

Schnitzler, Theodor: Apologia Pii decimi. Gedanken zur Beurteilung Pius' X. durch die Geschichtsschreibung und Notizen zu seiner Hagiographie. — In honorem b. Pii X = DiözPr 3, 1951 (ersch. 1952), 57—64.

9. Neueste Zeit

Cavalli, F., SJ: Persecuzione religiosa nella Repubblica popolare **Bulgara.** — CivCatt 104, 1953, I, 138—152.

Der **Charakter** der **jugoslawischen** Kirchenverfolgung. — HK 7, 5, 1953, 222—224; S. 224—228: Die jugoslawische Kirchenverfolgung in der Darstellung des Vatikans (dt. aus: Osservatore Romano v. 14. 1. 1953).

Die Wahrheit über die Kirche in Jugoslawien. — ChristUnterwegs 7, 2, Mchn 1953, 2—6.

Welsersheimb, Leopold von, SJ: Die Kirche in **Österreich.** — StdZ 151, 5, 1953, 337—343.

VI. Christliche Philosophie

Bibliographisch Repertorium. 1952. — Utr: Het Spectrum 1952. 566* bl. = TPh 14 [, suppl.].

Neue Zeitschr. — Jahrbuch für Psychologie u. Psychotherapie. Im Auftr. d. Görresgesellschaft hrsg. v. Victor E. Frhr. v. Gebsattel u. Gustav Kafka. (Schriftl.: W. J. Revers.) Jg. 1. — Wü: Echter-Verl. 1952—53. [Abonn. jährl. DM 28,—]

Festschrift. — Philosophical Studies in honor of the Very Reverend Ignatius **Smith,** O. P. — Ed. by John K. Ryan. — Wstm, Md: The Newman Pr. 1952. X, 316 p. $ 5,—.

Campo, M.: Condizioni attuali dell' attività filosofica dei cattolici tedeschi. —RFilosNeoscol 44, 1952, 144—155.

Messner, (Oswald) Reinhold (,OFM): Das Ethos des Theologen im Lichte der Gegenwartsphilosophie. — Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe Kard. Th. Innitzer, 1952, 157—164.

Hammelsbeck, Otto: Die theologische Bestreitung des philosophischen Glaubens. — Offener Horizont. Festschr. f. Karl Jaspers, Mchn (1953), 27—35.

Müller, Georg: Von der Bedeutung der Philosophie für die Weltorientierung der Theologen. — EvTh 12, 9, 1953, 416—431.

Léonard, A., OP: Bulletin de **philosophie de la religion.** — RScPhTh 37, 1952, 102—138.

Sierksma, Fokke: Phaenomenologie der religie en compl. psychologie. Een methodolog. bijdr. — Assen: van Gorcum 1950. 256 bl. [Theol. diss. Groningen 1950].

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Flick, M., SJ, & Alszeghy, Z., SJ: Recenti manuali di teologia dogmatica. — Greg 34, 1953, 85—105.

Micklinghoff, Johannes Antonius Marie, OP: Openbaring en **geloofsgenade.** — Nijm: Centrale Drukkerij 1952. XX, 238 bl. [Theol. diss. Nijmegen.]

Grün, Sturmius, OSB: Glaube als Last und Erlösung. — Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verl. 1952. 376 S. Lw. DM 9,50.

Marín Sola, F., OP: La evolución homogéneo del **dogma** católico. — Madr: BAC 1952. 831 p.

Brinktrine, Johannes: Die Lehre von **Gott.** 1: Von der Erkennbarkeit, vom Wesen und von den Vollkommenheiten Gottes. — Pad: Schöningh 1953. 298 S. DM 12,—.

Breton, Valentin M., OFM: La **Trinité**, histoire, doctrine, piété. [2. éd.] — P: Éd. franciscaines 1951. 256 p. ffr. 420,—.

Congar, Yves M. J. [, OP]: Le **Saint-Esprit** et le corps réalisateurs de l'œuvre du Christ. — RScPhTh 36, 1952, 613—625; 37, 1953, 24—48.

Lorscheider, Aloisius: De Sancti Spiritus relatione ad peccatores membra ecclesiae. — Romae-Sublaci 1952. 53 p. [Pars diss. Pont. Athen. Anton.]

Berkouwer, G. C.: De person van **Christus**. Dogmatische studien. — Kampen: Kok 1952. 334 bl.; fl. 8,90.

Besutti, G. M., OSM: Bibliografia **Mariana**. 2: 1950—51. — Mar 14, 1952, 1—32.

Olazaran, Jesús, SJ: Bibliografia Asuncionista. — RazFe 144, 1951, 147—175.

2. Glaubens- und Dogmengeschichte

Colombo, Carlo: L'elemento storico nell'insegnamento teologico. — ScuCatt 80, 1952, 3—25.

Seiterich, Eugen, Weihbisch. v. Freiburg: Das kirchliche Verständnis der Dogmenentwicklung. — OrhPBl 53, 1952, 225—231. 255—263.

Solano, Jesús, SJ: Textos **eucarísticos** primitivos. Ed. biling. de los contanidos en la Sagr. Escr. y los Santos Padres. 1: Hasta fine del siglo IV. — Madr: BAC 1952. 39, 754 p.

Sibum, Landoaldus, AA.: De eucharistische **Epiclese**: een dogmatisch geschil. — ChrOH 4, 4, 1952, 252—261; 5, 1, 1952, 18—27.

Dondaine, Hyacinthé-François, OP: (Bulletin de) Théologie la **pénitence**. — RScPhTh 36, 1952, 656—674.

Vanneste, Alfred: La théologie de la pénitence chez quelques maîtres parisiens de la première moitié du XIIIe siècle. — EphTh Lov 28, 1952, 17—58.

Ramírez, S., OP: The authority of St. **Thomas Aquinas**. — The Thomist 15, 1952, 1—110.

Auer, Albert, OSB: Leidenstheologie im **Spätmittelalter**. — St. Ottilien: Eos Verl. d. Abtei 1952. IX, 141 S. = Kirchengeschichtl. Quellen u. Studien 2; DM 9,—.

Geiselmann, Josef Rupert: Von lebendiger Religiosität zum Leben der Kirche. Johann Michael **Sailers** Verständnis der Kirche geistesgeschichtlich gesehen. — Stu: Schwabenverl. 1952. 285 S. Lw. DM 12,—.

Quintana, G. G., SJ: El axioma „Extra ecclesiam nulla salus", según el esquenna de ecclesia Christi propuesto al **Concilio Vaticano**. — Ecclesiastica Xaveriana 1, 1951, 71—90.

Feckes, Carl: Die dogmatische Bedeutung des Pontifikates Pius' X. — In honorem b. Pii X = DiözPr 3, 1951 (ersch. 1952), 43—48.

Pillet, Lorenzo, SDB: La corredenzione nel magistero del Beato Pio X. — Torino 1951. 61 p.

3. Konfessionskunde und ökumenische Bewegung

Brandreth, Henry R. T.: An outline guide to the study of **Eastern Christendom**. — Lo: SPCU 1951. 34 p. sh. 1/3.

Wijnhoven, A., AA: De actuele toestand der **monophysitische** Kerken en de daaran corresponderende katholieke groeperingen. — Chr OH 4, 2, 1951, 145—166.

Williams, J. Paul: What **Americans** believe and how they worship. — NY: Harper 1952. 400 p. $ 5,—.

Avelino, Esteban Romero, A: Nota informativo-bibliográfica sobre el **ecumenismo**. — EstBib 11, 1952, 73—96.

Damboriena, P.: Die ökumenische Bewegung in den einzelnen Ländern. — Schweiz Ru 52, 11/12, 1953, 715—721.

Ranft, Franz: Die Una-Sancta-Arbeit vor neuen Erkenntnissen. — Begegn 8, 1953, 20—29.

Lilje, Hanns [evang. Landesbischof]: Der gegenwärtige Stand der ökumenischen Bewegung. Kritische Ergebnisse der Dritten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lund ⟨15.—28. August 1952⟩. — ThLZ 78, 1953, 65—74.

VIII. Moraltheologie

Guzzo, Augusto: La moralità. — To: Revista „Filosofia" 1950. XXXIX, 531 p. = Bibliografia di „Filosofia"; lir. 1500,—.

Labourdette, M., OP, & Lavaud, B., OP: Théologie morale. [Chronique.] — RThom 60, 1952, 443—472.

Bujanda, J., SJ: Teologia moral para los fieles. 2. ed. — Madr: Razon y Fe 1951. 442 p. pes. 40,—.

Hürlimann, Kaspar: Person und Werte. Eine Untersuchung über den Sinn von Max Schelers Doppeldevise „Materielle Wertethik" und „Ethischer Personalismus". — DThomFr 30, 1952, 273—298. 385—416.

Galtani, F. M., SJ: I supremi destini dell'uomo. — R: Pont. Univ. Greg. 1951. 272 p. lir. 500,—.

Beumer, Johannes, SJ: Die persönliche **Sünde** in sozialtheologischer Sicht. — ThGl 43, 1953, 81—102.

Ginthör, Karl, SJ: Die Psychochirurgie und ihre sittliche Bewertung. — ThpQu 1952, 143—160.

Muñyerro, A.: Moral médica en los **sacramentos** de la Iglesia. — Madr: Ed. Fax 1951. 384 p. pes. 60,—.

Schiélé, Robert, SDB: L'Église formatrice des consciences par le sacrament de **pénitence**. ⟨Réflexions sur le (66.) Congrès (de Union des Oeuvres) de Nancy: avril 1952⟩. — Sales 14, 1952, 578—589

Pius XII., Papa: Quaestiones morales **vitae conjungalis**. — PerMor CanLit 40, 1951, 341—401; ibid. 402—432: Animadversiones [p.] F[rancisc.] Hürth, SJ.

IX. Christliche Soziologie

Grond, Linus: Das „Thermometer" der Kirche. Aufgaben einer kirchlichen Sozialforschung. — WoWa 8, 1953, 85—94.

Kerkhofs, J.: Die religiöse Soziologie als neue kirchliche Wissenschaft. — Orientierung 17, 1953, 3—5.

Die **Menschenrechte** in christlicher Sicht. Im Auftr. der Pax Romana u. in Verb. mit d. Kath. Akademikerverband hrsg. u. eingel. v. August Wimmer. — Frb(/Br): Herder (1953). VII, 102 S. = HK, Beih. 2; DM 3,80.

Bliss, K.: The service and status of **women** in the Churches. — Lo: S. C. M. Pr. 1952. 208 p. sh. 12/6.

Die **Familie**, ihre Krise und deren Überwindung. Vortragsreihe der 3. Katholischen sozialen Woche. 1951. Augsb: Verl. Winfried-Werk. 158 S. DM 4,50.

Del Mazza, V.: La famiglia nel pensiero di Pio XI. — Alba: Ediz. Paoline 1952. 232 p.; lir. 550,—.

Klein: Familienrecht in christlicher Schau. Zur Familienrechtstagung (7. Juristentagung d. Kath. Akademiker-Verbandes v 10.—11. März 1951 in Bonn). — Auftrag des Geistes = JbKAV 1951/52, 116—123.

Hofmann, Linus: Die Gleichstellung von Mann und Frau im kommenden Familienrecht. — TrThZ 61, 1952, 156—164.

Kurrus, Theodor: Elternrecht in katholischer Sicht. — OrhPBl 53, 1952, 295—301. 319—333.

X. Caritas und Caritaswissenschaft

Carpentier, R., SJ: Vers une morale de la charité. — Greg 34, 1953, 32—55.

Das diakonische Amt der Kirche. Hrsg. v. Herbert Krimm. — Stu: Evang. Verlagswerk (1953). 546 S. Lw. DM 24,50.

Fischer, Josef. A.: Die katholische Caritas in der Neuzeit. — Das diakonische Amt der Kirche, Stu (1953), 388—432.

Strehlin, A.: Gegenwartsaufgaben der Caritas. — OrhPBl 53, 1952, 74—76.

XI. Kirchenrecht

Kirchenrechtliche **Dissertationen** (der Univ. Wien a. d. J. 1942—1951). — OeAKR 3, 1952, 140—142. 304.

Clercq, Charles de: Les collections de thèses doctrinales des Facultés de Droit canonique en Amérique du Nord. — RevDrCan 1, 1951, 464—485.

Del Giudice, Vincenzo: **Codice** delle leggi ecclesiastiche. — Milano: Giuffrè 1952. 1264 p., lir. 3000,—.

Graham, R. A., SJ: The rise of the double **diplomatic Corps in Rome**. A study in international practice ⟨1870—1875⟩. — Haag 1952. XII, 110 p.

Zunzunegui, J.: **Concilios** y sinodos medievales españoles. — HispSacr 4, 1951, 187—192.

García Gallo, A.: El Concilio de **Coyanza** (1055). Contrib. al estud. del der. can. esp. en la alta edad media. — Madr: Inst. nac. de estudios jur. „Anuario de historia del der. esp. 1951. XII, 361 p.

Hanstein, Honorius, OCap.: **Ordensrecht**. E. Grundriß f. Studierende, Seelsorger, Klosterleitungen u. Juristen. — Pad: Schöningh 1953. 335 S. DM 13,—.

Bauhofer, Oskar: Das eidgenössische **Jesuiten-** und Kloster-Verbot. Geschichte und Rechtsfrage. — (Zü:) Thomas-Verl. (1951). 71 S. sfr. 1,80.

Vogel, Cyrille: La **discipline pénitentielle** en Gaulle des origines à la fin du XVIIe siècle. — P: Letouzey & Ané 1952. 260 p. ffr., 600,—. [Thèse theol. cath. Strasbourg.]

Blasen, Michael: Die Bußbücher und die Reformbestrebungen des Erzbischofs Ruotger von Trier ⟨975—930⟩ auf dem Gebiete der Bußdisziplin. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des Bistums Trier. — ArchMRhKG 3, 1951, 56—76.

Pinna, J., **Praxis iudicialis** canonica. — R: Off. libr. cath. 1952. VIII, 267 p.

Ewers, Heinz: Die Nichtigkeitsbeschwerden in dem kanonischen Prozeßrecht. Mchn: Zink 1952. XV, 122 S. = Münchener Theologische Studien. 3, 2. DM 16,—.

XII. Pastoraltheologie

Niedermeyer, Albert: Die Stellung der Pastoral-Medizin im Rahmen der theologischen Disziplinen. — Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe Kard. Th. Innitzer, 1952, 177—185.

Hertzsch, Erich: Ist die praktische Theologie eine Wissenschaft? — ThLZ 77, 1952, 693—698.

Erasmi, Bernhard: Die Seelsorge an den menschlichen Grundlagen des Glaubens. — ThGl 43, 1953, 14—35.

Pius XII: Constitutio apostolica De spirituali **emigrantium cura** (Exul familia, 1. VIII. 1952). — PerMorCanLit 41, 1952, 301—317; ex: AAS 34, 1952, 692 ss. — PerMorCanLit 41, 1952, 318—325: Adnotationes [p.] Mich. Fábregas, SJ.

Homiletik. — Bros, Albert: **Bossuet** prêtre. — Paris: Lethielleux 1952. 80 p.

Bopp, Linus: Der Dienst am Wort nach **Fénélon.** — OrhPBl 52, 1951, 203—209.

Rose, Karl: Predigt der **russisch-orthodoxen** Kirche. Wesen, Gestalt, Geschichte. — B: Evang. Verl.-Anst. (1952). 231 S. Lw. DM 6,50.

Katechetik u. Pädagogik. — Mittelstedt, Friedrich: Katechetik und Pädagogik. — Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe Kard. Th. Innitzer, 1952, 165—176.

Guittard, Louis: L'évolution religieuse des adolescents. — P: Ed. Spes (1952). 496 p. ffr. 1200,—.

Skilandziunas, V.: Le problème de l'éducation religieuse à notre époque. Essai s'inspirant des conditions relig., écon. et soc. de l'Allemande occidentale. — Lou: Bibliotheca Alphonsiana 1953. 94 p. bfr. 80,—.

XIII. Liturgik (und Kirchenmusik)

Bibliographia [liturgica]. — EphLit 66, 1952, 409—426. 435—437.

Dictionnaire pratique de liturgie romaine, publ. s. l. dir. de Robert Lesage. — P: Bonne Presse 1952. IV p., 1138 col., 2 p., ffr. 3400.

Beauduin, Lambert: OSB: La vocation liturgique du Pape **Pie X.** [Mit dt. Übers.] — In honorem b. Pii X = DiözPr 3, 1951 (ersch. 1952), 48—53.

Christmann, Ernst: Christliche **Kirchen** auf vorchristlichen Kultstätten, besonders in der Pfalz. — Aus der Enge in die Weite (G. Biundo-Festschrift) = Veröffentlichungen des Vereins f. Pfälzische Kirchengeschichte 4, Grünstadt 1952, 17—31.

2 ième [Deuxième] semaine d'études liturgiques de Luxembourg 1951. Le **Dimanche** et sa célébration (,dir. p. E[mil] Donckel, Jean Hild [, OSB], A. Turpel). — Lxbg: (Kirchlicher Anzeiger) 1952. 136 S. = Kirchlicher Anzeiger [f. d. Diöz.] Luxembourg, 1951, Beil.

Heiler, Friedrich: Prophetie und Mysterium im christlichen **Gottesdienst.** — OekEinh 3, 1, [1952], 1—24.

Bizer, Ernst: Römisch-katholische **Messe** und evangelisches Abendmahl. — Ecclesia semper reformanda (Ernst Wolf-Festschr.) = EvTh, Sonderheft, Mchn 1952, 17—40.

Kirchenmusik. — Liturgie und Kirchenmusik. Tagung f. kath. Kirchenmusik in Leipzig. Vom 13.—15. Okt. 1951. Berichte - Referate - Auswertung. Bearb. v. Otto Spülbeck u. Georg Trexler. — Lpz: St. Benno-Verl. (1952). 96 S. mit Notenbeisp., mehrere Abb. = Handreichungen für Seelsorger; DM 3,50.

Steffens, Hans: Pius X. und die Kirchenmusik. — In honorem b. Pii X = DiözPr 3, 1951 (ersch. 1952), 53—57.

Rosenkranz, Gerhard: Das Lied der Kirche in der Welt. Eine **missionshymnolog.** Studie. — B & Bielefeld: Verl. Haus u. Schule (1951). XI, 184 S. Hlw. DM 6,20.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Gott lebt. Der 75. **Deutsche Katholikentag** vom 19. bis zum 24. Aug. 1952 in Berlin. Hrsg. v. Zentralkomitee d. Dt. Katholiken. Schriftl.: Bruno Schultz [u. a.] — Pad: Bonifacius-Druckerei [1953]. 455 S., 12 Bl. Abb. DM 5,90.

Kirche in neuer Zeit. Reden und Erklärungen des **österreichischen Katholikentages** 1952. — Innsbr, Wien, Mchn: Tyrolia-Verl. (1952). 143 S. = Sehen - Urteilen - Handeln. 1; DM 1,90.

Acta et documenta **congressus** generalis de **statibus perfectionis** 1950. — R: Ed. Paulinae 1952. 700 p., lir. 2300,—.

Teologia e spiritualità. VII **settimana de spiritualità** promossa dall' Università cattolica del Sacro Cuore ⟨Milano 4—10 maggio 1952⟩. — Mil: Vita e pensiero 1952. 224 p., lir. 500,—.

Amann, Josef Anton: Neue Selige und neue **Heilige** 1951. — Höchst/Vorarlberg: Schneider 1952. 32 S. DM —,30.

Baumann, Ferdinand, SJ: Von den laufenden Selig- und Heiligsprechungsverfahren. — GL 25, 1952, 285—295.

Korte, Gandulf, OFM: **Antonius** der Einsiedler in Kult, Kunst und Brauchtum Westfalens. Hrsg. v. Adalbert Klaus, OFM. — Werl/Westf.: Dietrich-Coelde-Verl. 1952. XVI, 159 S., 16 Bl. Abb. DM 12,—.

Merzbacher, Friedrich: Zur Rechtsgeschichte und Volkskunde der Würzburger **Kilians**verehrung. — Herbipolis jubilans = WüDiözGBl 14/15: 1952/53, Wü 1952, 27—56.

Straub, Karl Anton: **Brauchtum** — ein Meisterwerk aus Gottes Hand. — OrhPBl 51, 1950, 253—257.

Siegel, A[lois]: **Religiöse Volkskunde** und Seelsorge. — OrhPBl 51, 1950, 326—328.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Italien. — Virgilio, Lorenzo di, OFM: La basilica di S. Bernardino a l'**Aquila.** Storia ed arte. — Aquila: Arte della stampa 1950.

Paatz, Walter, & Paatz, Elisabeth: Die Kirchen von **Florenz.** Ein kunstgesch. Handbuch. 3—5. — Frkf/M: Klostermann (1952—53). VII, 485, 701, 416 S. DM 184,—. [1—2 durch Kriegseinwirkung vernichtet; Neuauflage in Vorbereitung.]

Spanien. — López Mata, Teófilo: La catedral de **Burgos.** — Burgos: Hijos de Santiago Rodriguez 1950. 454 p.

Frankreich. — Rodin, Aug.: Les cathédrales de **France.** — P: Colin 1950. VII, 228 p.

Belgien. — Brigode, Simon: L'architecture religieuse dans le Sued-Ouest de la **Belgique.** L: des origines à la fin du XVe s. — Brux: Mons 1950. 276 p., 88 illust.

England. — Cook, G. H.: Portrait of **Salisbury** cathedral. — Lo: Phoenix House 1950. 66 p., 32 pl. 4° = English cathedral series; sh. 12/6.

Nash-Williams, V. E.: The early Christian monuments of **Wales.** — Cardiff: Univ. of Wales Pr. 1950. XXIII, 258 p., 71 pl. h. t.; sh. 84,—.

Deutschland. — Fuglsang, Fritz: Der Dom zu **Schleswig.** 2., verb. Aufl. — Schleswig: Ibbeken (1951). 54 S. DM 2,—.

Bernatzky, Aloys: Kirchenbaukunst in **Schlesien.** — Neunhundertfünfzig Jahre Bistum Breslau, 1951, 136—153.

Österreich. — Buchowiecki, Walther: Die gotischen Kirchen Österreichs. — Wien: Deuticke 1952. XV, 490 S., 72 Taf. Abb.

Donin, Richard Kurt: Der **Wiener** Stephansdom und seine Geschichte. 2., veränd. Aufl. — Wien: Schroll (1952). 157 S., 24 Bl. Abb. Sch. 28,50 (DM 7,80).

Holter, Kurt: Tausend Jahre christliche Kunst in **Oberösterreich.** — (Linz: Diözesan-Kunstverein [1950]). 94 S., 24 S. Abb.

Kohlbach, Rochus: Die gotischen Kirchen von **Graz.** — Graz: Grazer Domverl. 1950. VIII, 336 S., 104 Taf. 4°.

Kohlbach, Rochus: Die barocken Kirchen von Graz. — Graz: Grazer Domverl. 1952.

XVI. Christliche Kultur- und Literaturkritik

Dante. — Gilson, Étinne: Dante und die Philosophie. Übers. v. Ellen Sommer-von Seckendorff. — Frb (/Br): Herder 1953. 398 S.

Leonhard, Kurt: Der gegenwärtige Dante. Sinn u. Bild in der Göttlichen Komödie. — Stu: Dt. Ver. Anst. 1950. 192 S. DM 8,50.

Ostan, Mario: La foi de Dante. Alighieri dans la „Divine Comédie". — RUnivOttawa 21, 1951, 95—112.

Chioccioni, P., TOR: L'agostinismo nella Divina Commedia. — Fi: Olschki 1952. 138 p. Lir. 900,—.

Guardini, Romano: Der Engel in Dantes göttlicher Komödie. — Mchn: Kösel (1951). 137 S. = Guardini: Dante-Studien, 1; Glw.

Mellone, Attilio: La dottrina di Dante Alighieri sulla prima creazione. — Nocera Sup. ⟨Salerno⟩: Convento S. Maria degli Angeli 1950. 78. p. Lir. 200,—.

Pézard, A.: Dante sous la pluie de feu. — P: Vrin 1950. 468 p. = Etudes de phil. médiév. 40.

Stange, C.: Der Jubelablaß Bonifaz' VIII. in Dante's Commedia. — ZKG 63, 1950/51, 145—165.

Masseron, Alex.: Quelques énigmes hagiographiques de la „Divine Comédie". — Mélanges P. Peeters 2 = AnalBoll 68, 1950, 369—382.

Ostlender, Heinr.: Scholastisches zu „dunklen Worten" in Dantes Vita nuova. — Mélanges J. de Ghellinck 2, 1951, 889—903.

Silverstein, Theodore: Dante and the legend of the Mi'rāj: the problem of Islamic influence on the Christian literature of the otherworld. — JNearEastSt 11, 1952, 89—110. 187—197.

Petrarca. — Piggioli, F.: Il primo religiosos di Francesco Petrarca. — Alba: Ediz. Paoline 1952. 220 p. Lir. 450,—.

Shakespeare. — Speaight, R.: La nature et la grâce dans l'univers shakespearien. — LavThPh 6, 1950, 63—127.

Bruers, A.: Shakespeare cattolico. — R: Bardi 1952. 78 p. lir. 400,—.

Angelus Silesius. — Held, Hans Ludwig: Die Geschichte seines seines Lebens und seiner Werke. Urkunden (Neue Ausg.). — Mchn: Hanser 1952. 370 S., 20 Abb. = Angelus Silesius: Sämtliche Werke. Bd. 1.

Hamann. — Ürner, Hans: Zur neuen Hamannforschung. — ThLZ 76, 1951, 275—282.

Zscharnack, Leopold: Hamanns „Tagebuch eines Christen" ⟨London 1758⟩. — ThLZ 77, 1952, 651—662.

Stabenbordt, Pierre: Abaissement et révélation de Dieu d'après J.-G. Hamann. — RevHistPhilRel 32, 1952, 97—119.

Blanke [,Fritz]: Johann Georg Hamann und die Fürstin **Gallitzin.** — ThLZ 77, 1952, 601—608.

Goethe. — Preisker, Herbert: Goethes Stellung zu den Religionen im west-östlichen Divan. — ZRGG 4, 1952, 19—32.

Söhngen, Gottlieb: Goethes Christlichkeit. — Söhngen: Die Einheit in der Theologie, 1952, 372—392.

Meinhold, Peter: Goethes Begegnung mit dem Katholizismus in Italien. — Saec 2, 1951, 173—224.

Hölderlin. — Stoll, Robert Thomas: Hölderlins Christushymnen. Grundlagen und Deutung. — Bas: Schwabe 1952. 279 S. = Basler Studien z. dt. Sprache u. Literatur. 12. [Ersch. zugl. als Phil. Diss. Basel.]

Alle Rechte auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.

Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.)

NEUERSCHEINUNG

Dr. Dominikus M. Gickler O. P.

DER MENSCH UND SEINE WELT IN DER GEBORGENHEIT GOTTES

Eine dogmatische Gesamtschau. 231 Seiten. Halbleinenband DM 7,80

„Dieses Buch stellt einen wundervoll gebauten Kosmos natürlich-übernatürlicher Seinswirklichkeit dar. Damit ist schon angedeutet, daß seine charakteristische Art nicht in einer asketischen Darlegung, sondern in einer philosophisch-dogmatischen Herausarbeitung des Seins und Lebens des Geschöpfes in Gott besteht. — Das aus dem Geiste des hl. Thomas geborene Werk, welches den gesamten Kreis der Offenbarung ausschreitet, in allen Teilen bis zur Wurzel, zum Wesen und Sinn der Dinge vordringt und auch letzte Erkenntnisse beispielsweise der Biologie oder Anthropologie verarbeitet, verlangt Fähigkeit zum logischen Denken und Einfühlungsvermögen in metaphysische und theologische Wahrheiten. Es ist ein Buch für den lebendigen Christen."

Dr. K. Herkenrath

VERLAG BUTZON & BERCKER · KEVELAER Rhld.

ARBEITSBERICHT FRÜHJAHR 1953

In den ersten Monaten des 30. Gründungsjahres unseres Verlags erscheinen fünf wesentliche Neuerscheinungen. Jede einzelne hat ihr besonderes Gesicht, ihren bestimmten Auftrag. *Johanna Herzog-Dürck* „Zwischen Angst und Vertrauen" (224 S. Ln. 7,50) bietet Theorie und Praxis der Psychotherapie und vermittelt fruchtbare Begegnung zwischen Psychotherapie und Seelsorge, Erziehung, Menschenbetreuung · *Heinrich J. Rechtmann* „Das Fremdwort und der deutsche Geist" (224 S. Ln. 7,50) kritisiert den völkischen Purismus und verteidigt das Fremdwort im Sinne einer echten Europäisierung unserer Sprache · *Josef Mühlberger* „Buch der Tröstungen" (220 S. Ln. 7,50) bringt 33 kostbare Erzählungen aus West und Ost der großen Gemeinde des Dichters zum 50. Geburtstag am 3. April; ein gediegenes Lese-, Vortrags- und Geschenkwerk *Michele Federico Sciacca* „Italien" stellt als erste Veröffentlichung auf rund 400 Seiten (Ln. 15,—) das gesamtgeistige Universum Italiens aus der unüberschaubaren Fülle seiner alten und neuen Kultur zusammen; für Italienreisende und Fachwelt unentbehrlich. · *Willi Hammelrath* „Auf dem Wege" (232 S. Ln. 7,50) schrieb ein Brevier der Lebenskunst für junge und reife Menschen. Weltbereist, erfahren, geht Hammelrath in herzhafter Bildersprache vom Lebendig-Konkreten aus und führt zu den Ausgangsstellungen gültigen Menschentums. — Der Buchhandel legt die Neuerscheinungen gerne zur unverbindlichen Einsicht vor.

Im 30. Gründungsjahr gedenken wir der bisher erfolgreichen Verlagsproduktion: *Erich Przywara* „Humanitas / Der Mensch gestern und morgen" (Ln. 38,—), vielleicht das bedeutendste Werk dieser Tage. · *Leon Bloy* „Die Tagebücher", zuletzt „Vier Jahre Gefangenschaft" (Ln. 15,—), ein europäisch-menschliches Dokument · *Bela Just's* bedeutende Romane „Erleuchtete Toren" und „Der Mondfischer" (je Ln. 7,50) stehen beisammen mit *Robert Morel* „Die Erde gehört nicht uns" (Roman; Ln. 7,50) und „Das Abenteuer des Judas" (Kt. 2,85) · *Hans-Eduard Hengstenberg* „Metaphysik der Gesellschaft" (Kt. 5,20), *Erwin K. Münz* „Frankreich" (Ln. 15,—) und *Theodor Heuss* „Sichtbare Geschichte" (Bibliophilband 2,85) formulieren historisch-politisch-soziale Erkenntnisse · *Johanna Schomerus* „Deutsche katholische Dichter der Gegenwart" (Ln. 5,80) ist weiterhin eine unschätzbare Hilfe · Zu Ostern erfreut das schöne Fahrtenbuch von *Lindelauf* „Wer will mit nach Italien ziehn" (Ln. 4,80) aufs neue eine große jugendliche Lesergemeinde · Auch diese Werke führt jede gute Buchhandlung

GLOCK UND LUTZ VERLAG · NÜRNBERG